

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 186.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Dienstag, den 22. April.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Großherzog Friedrich von Baden.

Morgen begeht der Fürst sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum, von dem sein treuer Freund und Schwager, Kaiser Friedrich, einst gesagt hat, das deutsche Volk wisse gar nicht, wie viel es ihm zu danken habe. Fünfzig Jahre sind es her, seit Großherzog Friedrich von Baden am 24. April 1852, nach dem Tode seines Vaters, des Großherzogs Leopold, zunächst als Regent an Stelle seines älteren Bruders die Regierung des Großherzogthums Baden übernahm, die er allezeit in durchaus modernem, konstitutionellem Geiste geführt hat. In durchaus modernem. Ist es doch unvergessen, daß Großherzog Friedrich schon auf dem Frankfurter Bundestage die Aufhebung der Zwangsbestimmungen von 1854 über das Vereinswesen und die Presse gefordert hat. Ist doch Großherzog Friedrich einer der eifrigsten Verfechter der Rechtsgleichheit, der Freizügigkeit und der Freiheit des Gewerbes gewesen, und ist er doch nicht minder eifrig für die Freiheit der Schulen und die Lehrfreiheit eingetreten. „Ich kann nicht finden, daß ein trennender Widerspruch besteht zwischen Fürstenrecht und Volksrecht“, so sprach einst Großherzog Friedrich und sein Grundsatz lautete: „Die künftige deutsche Centralgewalt muß erfüllt sein und in Bewegung gesetzt sein von dem Gewissen des deutschen Volkes.“

Und Großherzog Friedrich ist nicht nur von jeher ein durch und durch moderner Fürst gewesen, sondern die Geschichte hat ihm schon jetzt den Ehrentitel des nationalen Politikers unter den deutschen Fürsten verliehen. Von dem großdeutschen Gedanken war er schon zu einer Zeit erfüllt, als dieser Gedanke unter den deutschen Fürsten noch fast durchweg entweder auf falsche Gleichgültigkeit oder auf heftigen Widerspruch stieß. Großherzog Friedrich hatte den Muth, sich schon am 28. Januar 1862 in einer amtlichen Depesche für die Bildung eines engeren Bundesstaates, die Gründung einer einheitslichen Centralgewalt und die Berufung eines deutschen Parlamentes auszusprechen. Als Oesterreich im Jahre 1863 jenen Fürstentag nach Frankfurt berufen hatte, auf welchem Deutschland im Gegensatz zu Preußen einheitslich organisiert werden sollte, vertrat er allein mit Thatkraft und Begeisterung die Forderung der nationalen Einigung unter preussischer Führung.

Es war die schwerste Zeit für diesen so national geminten Fürsten, als er, der Schwiegerohn des Königs von Preußen, im Jahre 1866 gezwungen wurde, sich der Koalition gegen Preußen anzuschließen. Er hatte noch in der letzten Sitzung des Frankfurter Bundestags gegen den österreichischen Antrag auf Mobilmachung gestimmt. Aber in dem deutschen Kriege, zu welchem dieser Beschluß das Signal war, befand das kleine Land sich, völlig abgeschnitten von Preußen, umgeben von den Truppen der

anti-preussischen Koalition, die es verhinderte, mit Preußen gemeinsame Sache zu machen. Aber der Entscheidungstag von Königgrätz überhob das badische Kontingent der Nothwendigkeit, gegen die Sache zu sechten, für die das Herz seines Fürsten schlug.

Von da an betrieb Großherzog Friedrich, der im Süden der Bannerträger des Deutschthums war, mit Eifer den Eintritt Badens in den Norddeutschen Bund. Sein Verdienst war es in erster Linie, daß die Begründung eines Südbundes verhindert wurde, der sich an die Seite des Norddeutschen Bundes stellen wollte. Als der Krieg gegen Frankreich drohte, da entlich der Großherzog von Baden den französischen Geschäftsträger mit den Worten, daß er den Kaiser Napoleon vor Gott und allen Menschen für diesen frivolsten Krieg verantwortlich mache. Ihm als einem deutschen Bundesfürsten gebiete seine Ehre, sich jetzt mit voller Kraft an Preußen anzuschließen. Viel lieber wolle er als schlichter Privatmann in Dürftigkeit leben, denn als ein Rheinbundfürst von Napoleons Gnaden im Schlosse zu Karlsruhe residieren.

Am Tage von Sedan übersandte Baden dem Bundeskanzler ein Schreiben mit der Bitte um Wiedererwerbung des Elsaßes und Erweiterung des Norddeutschen zum Deutschen Bunde mit einheitlicher starker Centralgewalt auf militärischem und diplomatischem Gebiet. Es war der wohlverdiente Lohn entschlossenen und beharrlichen nationalen Strebens, daß bei der Verkündung der Wiederherstellung des Deutschen Reiches im Schlosse zu Versailles Großherzog Friedrich das erste Wort auf den deutschen Kaiser ausbringen konnte. Dem Großherzog Friedrich, der, am 9. September 1826 geboren, heute im 76. Jahre steht, aber an Körper und Geist noch jugendfrisch ist, auf sein Leben zurückblickt, so wird er urtheilen können, daß es reich an Mühe und Arbeit, aber auch reich an Lohn und Befriedigung gewesen ist. Als der heutige Kaiser den Thron bestieg, sprach er den Wunsch aus, daß ihm auf seinem ersten Lebenswege der Rath und die Freundschaft des Großherzogs noch recht lange erhalten bleibe. Diesen Wunsch hegt auch die deutsche Nation, und sie wünscht, daß dem Großherzog nach thatenreichem Leben an der Seite seiner treuen Gattin, der Großherzogin Luise, noch ein langer, glücklicher und ungetrübtter Lebensabend beschieden sein möge.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. April.

Eingegangen ist die Vorlage, betreffend den Gebührentarif für den Nord-Ostsee-Kanal. Tagesordnung: erste Lesung der Servis-Tarif-Vorlage. — Abg. Hofmann-Dillenburg (nat-lib.) ist mit den Grundzügen der Vorlage einverstanden. Dieselbe habe eine doppelte Bedeutung. Erstens betreffe sie die Entschädigung für die militärische Quartierleistung und zweitens bestehe ihre Bedeutung darin, daß sie die Abhängigkeit der Wohnungsgeldzuschüsse von den Servistarif-Klassen, wie

sie bisher bestanden, unverändert fortbestehen lasse. Das laufe der Resolution zuwider, welche der Reichstag am 26. Juli 1897 einstimmig beschlossen habe. Im Namen der Nationalliberalen erkläre er, Redner, daß dieselben das weitere Bestehen des jetzigen Systems für unhaltbar ansehen, und daß sie, soweit das System für die Dauer fortbestehen soll, es ablehnten. Die Wohnungsgeldzuschüsse müßten in anderer Weise geregelt werden. Redner bemängelt noch die Fehlerhaftigkeit der Klassen-Einteilung und beantragt, die Vorlage einer besonderen Kommission zu überweisen. — Abg. Singer (Soc.) wünscht Verweisung an die Budget-Kommission und tritt ebenfalls dafür ein, daß das Wohnungsgeldzuschußwesen einer ausgiebigeren Reform bedürfe, als die Vorlage enthalte. Das Gesetz von 1873 und sein Wohnungsgeldzuschuß passe nicht mehr für die heutige Zeit. Die Regierung scheine zu glauben, daß sich seit 30 Jahren in Deutschland nichts geändert habe. (Heiterkeit.)

Der Wohnungsgeldzuschuß müsse unter allen Umständen nach Grundflächen bemessen werden, die in die heutige Zeit passen. Wenn die Regierung glaube, daß die Zolltarif-Vorlage zu Stande komme und nicht schon an den verrückten und habgierigen Forderungen des Bundes der Landwirthe scheitere, so sei es umso unangehöriger, wenn sie hier bei dem Wohnungsgeldzuschuß jetzt wirkliche Reformen unterlasse, denn es verheße sich doch von selbst, daß die durch den Zolltarif angebrochte Nahrungsmittel-Vertheuerung es den Unterbeamten noch unmöglicher mache, von ihrem Gehalt noch etwas für Wohnungszwecke abzugeben. — Staatssekretär Thielmann führt aus, nachdem er sich gegen Singer gewendet, bei dieser Vorlage handle es sich überhaupt nicht um eine Reform des Wohnungsgeldzuschusses, sondern um eine Revision der Servisklassen, und man dürfe versichert sein, daß die Regierung hierbei gewissenhaft die Diagonale zu ziehen gesucht und mit peinlichster Genauigkeit zu Werke gegangen sei. Er wolle die Herren dringend, sich von ihren Herzenstrieben so sehr hineinzu lassen. Schon im Vorjahre sei die Finanzlage eine ernste gewesen, im laufenden Jahre habe sie sich noch weit ernster gestaltet. Er bitte, das nicht unberücksichtigt zu lassen. — Abg. Richter (freis. Volksp.) bemerkt, wenn doch Alles beim Alten bleiben solle, so sei doch die große Enquete, die über die Wohnungsverhältnisse, über die Höhe von Mietz und über das Verhältnis des Wohnungsgeldzuschusses veranfaßt worden sei, recht überflüssig gewesen. Seit 1873 hätten sich doch die Wohnungsverhältnisse völlig verschoben. Deshalb müsse doch wenigstens der Wohnungsgeldzuschuß soweit erhöht werden, daß er denselben Prozentsatz zur Miete darstelle wie 1873. Wenn man hier wieder die ungenügende Finanzlage anführe, so bemerke er, daß es Gebiete gebe, wo man die Millionen trocken lasse und wo man von Sparsamkeit nicht spreche. China zum Beispiel koste Unsummen, die fortgesetzte Steigerung der Wohlthun- ausgaben nehme so viel in Anspruch, daß für Kulturausgaben nichts übrig bleibe. Je mehr das Auge in die Ferne schweife, desto mehr übersehe es die nothwendigsten Bedürfnisse. Wenn man die 700,000 Mk. hätte sparen wollen, die man für die Linie Dar-es-Salaam-Projekt ausgeben wolle, so hätte man den Beamten den Zuschuß bequem auf das Doppelte erhöhen können. Was bei dieser Vorlage herausgekommen, stehe in gar keinem Verhältnis zu dem, was der Reichstag gewollt und in seiner Resolution verlangt habe. — Abg. Graf von Rosen (kons.) legt zunächst Verwahrung ein gegen den Singer'schen Ausdruck:

Am Marktplat.

Roman von Hermann Seiberg.

(22. Fortsetzung.)

Und als er damals ankam im Sommer, war ich im Selter Wirthshaus, da sagte ich ihm, daß Sie so unglücklich wären, Sie und Frau Petrich, daß er so gern Bier trinken möchte und anderes, und da war er so traurig, daß er ganz nüchtern wurde und hinaufging und sich hinlegte. Ich wollte Sie so sehr bitten, daß Sie doch Ihrer Frau und Robert wieder gut werden, daß Sie — daß Sie —

Wir waren Alle auf dem Bahnhof heute. Robert weinte, auch Frau Petrich — auch ich mußte weinen, so schrecklich war es — und da nahm ich mir vor, Sie zu bitten, daß Sie nicht mehr böse sein möchten und sich mit Robert vertragen.

„Ach, Herr Petrich, er ist so gut! Diesen Ring hat er mir geschenkt. Und ich wäre sein bester Freund! Da will ich es auch in Thaten sein. Lange habe ich es nicht gewagt. Aber ich konnte nicht zu Bett gehen.“

„Ich sah nach Licht bei Ihnen, da lief ich herüber. Bitte, bitte, Herr Petrich!“

Was war das? War in der Gestalt eines Anaben ein Engel, war die Liebe selbst herabgesiegen vom Himmel und sprach Worte des Erbarmens zu ihm, der er selbst ohne Erbarmen gewesen, der er nicht der Verzeihungsfordernde, sondern der Vergebungsbefürchtete war!

Kalt und heiß durchrieselte es den Mann; er hätte niederknien mögen vor dem Knaben, ihn an sich reihen, ihn unter Thränen stürmisch lieben.

Und im Geist that er es auch, und etwas von dem tief Bewegten, das sich in ihm regte, gelangte zum Ausdruck.

„Zudem er ihm sanft das Haupt streichelte und ihn mit einem Blick voll Innigkeit anschaute, sagte er:

„Ich zürne Dir nicht, Du bist ein braver, ein guter Junge, und Robert, mein Sohn, mag stolz sein, daß er einen solchen jungen Freund hat.“

Und was Du mir gesagt hast, mein Kind, das will ich mir durch den Kopf gehen lassen. Ich verspreche es Dir.“

„Nun aber, es ist schon sehr spät, gehe nach Hause und schlaf schön. Adieu, Adieu.“

Als Felix Cholewinus willfährig und dankbar gerührt schon an der Thür stand, trat er ihm noch einmal näher, zog ihn an seinen großen Körper und strich nochmals mit seiner breiten Hand stumm, ohne Worte, über des Anaben weiche Wangen.

Dann aber trat der sonstige gemessene Ausdruck wieder in seine Züge, und stumm nickend, hob er den Anaben fort, öffnete die Hausthür und schied von ihm mit einem kurzen: „Gute Nacht! Gute Nacht, mein Kind.“

Aber auch noch ein Anderer wachte in dieser Nacht. Er wachte gegenüber in dem alten, großen Patrizierhause mit den Steinsäulen und der eisernen Ketten-Einfriedigung.

Er rang mit sich in anderer Weise und zweierlei Dinge beschwerten, immer wiederkehrend, seine Seele.

Es wohnte die Leidenschaft zu dem schönen, edelgesinnten Mädchen in ihm und sie ließ ihn keinen Schlaf finden.

Und nebenher gingen die Gedanken, die sich auf seine Frau wendeten und sich mit Emmerich's Schicksal beschäftigten.

Er hatte über die Laufbahn seines Sohnes nachgedacht und war endlich, wenn auch widerstrebend, zu der Ansicht gelangt, daß Emmerich gut daran thäte, die Epauletten abzulegen. Er sollte zum Großvater gehen, Landwirth werden und seine Zukunft sichern.

Und wiederum kämpfte dagegen die Ueberlegung, daß er damit den Sohn verlieren werde, daß er dann alle seine Kinder hingeben müsse und seine Frau Recht behalten würde.

Stolz und Eigenwille führten eine kräftige Sprache, und sie redeten anders und flüsternten: Weshalb soll der junge Mann sich nicht noch ändern? Menschen denken, doch Schicksal rudert im eigenen Kahn.

Und zu viel verlangt ist's, auf Alles, auf Gunst, auf Jonas, auf Erna, auf Betty und nun gar auf Emmerich auch zu verzichten!

Erst als die Uhr vom St. Petersdom Eins schlug, erhob er sich, und hatte einen Entschluß gefaßt. Aber freilich führte dieser zunächst nur eine Verzögerung der Ungewißheit herbei.

Zunächst sollte Emmerich zu seinem Regiment bis zum April zurückkehren, und auch seine jüngeren Kinder wollte er veranlassen, unbedingt bis zu diesem Zeitpunkt bei ihm auszuharren. Dann sollte Alles zur Entscheidung gelangen!

Als Baron von Put noch kurz vorm Schlafengehen in die Vordergemächer trat und auf den Marktplat schaute, war Alles dunkel bis auf ein Fensterchen im Petrich'schen Hause und den von einer Laterne beleuchteten Brunnen. Wie immer ungestört, ob's Tag oder Nacht war, spendete der Schoof der Erde willig den sprudelnden Wasserreichtum, und ebenso willig nahm sie ihn wieder auf. Ein Bild des Wechsels, aber auch ein Bild der Beständigkeit der Erscheinungen. Der Mensch aber empfing die Eindrücke täglich und ließ sie sich doch nicht zur Lehre dienen.

Aus dem Zusammenwirken der Dinge, so sprach's in dem Mann gestalteten sich neue greifbare Erscheinungen. So war's auch im Menschenleben. Man sollte nur nicht glauben, daß Alles verloren sei, weil man es just so beurtheilt.

Unsichtbare Unglücks- oder Glücksboten standen fortwährend hinter den Thüren und Klopfen gerade in dem Augenblick um Einlaß, wenn der Mensch sich troher Zuversichtsempfindung oder dem Schmerz hingab.

Noch einmal ging des Barons Blick ringsum. Eben verschwand nun auch das Licht beim alten Petrich. Jetzt ging auch der schlafen.

Berrüchte und habgierige Forderungen der Agrarier. Damit, daß diese Vorlage an die Budget-Kommission gehe, seien seine, Reubners, Freunde einverstanden. — Staatssekretär Posa domsky führt aus, die Resolution des Reichstages habe jedenfalls den Erfolg gehabt, daß bei der Abgrenzung der Servisklassen die tatsächlichen Dienstverhältnisse viel mehr Berücksichtigung gefunden hätten. Wichtig sei, daß seit 1873 große Verschiebungen stattgefunden hätten bezüglich der Höhe der Mieten. Namentlich richtig sei dies für die Klasse der Unterbeamten. Eine gute Remedur gegen Wohnungsmangel und theuere Miete sei die Unterstützung von Baugenossenschaften. Es sei das ein Ventil gegen das Hinausschrauben der Mieten. Er, der Staatssekretär, würde deshalb auch nichts dagegen haben, wenn in den nächsten Etat für diesen Unterstützungszweck ein noch erhöhter Betrag eingestellt werde. Warnen möchte er davor, daß etwa in der Kommission den in Petitionen laut gewordenen Wünschen zu sehr nachgegeben werde. Eine jede solche Nachgiebigkeit würde neue Wünsche nach sich ziehen. Ob es möglich sein werde, für die Zukunft die Wohnungsgeldzuschüsse an sich zu erhöhen, das dürfe jedenfalls nicht Gegenstand der gegenwärtigen Verhandlungen sein. — Abg. P a s c h e m (Centr.) wünscht, daß grundsätzlich Wandel geschaffen werde. Das habe die Resolution des Reichstages von 1897 gefordert und wo sei nun in der Vorlage eine solche grundsätzliche Besserung? Zugabe sei die schlechte Finanzlage. Vielleicht werde sie demnächst noch schlechter. Aber darauf solle doch nicht, daß man die Verhältnisse, wie die Vorlage dies wolle, auf 10 Jahre festlege. Reubner rügt dann noch besonders, wie schlecht einige große Städte in der Vorlage behandelt seien, so Köln, Breslau, Leipzig, indem man sie in Klasse I belasse, statt sie in Klasse A zu versetzen. — Abg. H o f f m e i s t e r (freis. Ver.) wünscht, daß bei der Revision des Servistarifs in der Kommission namentlich auch die Festungstädte berücksichtigt werden möchten. — Die Vorlage geht an die Budget-Kommission. Es folgt die erste Lesung der Vorlage, betreffend den Gerichtsstand der periodischen Presse. Nach der Vorlage soll bekanntlich für Privatklagen ein doppelter Gerichtsstand fortbestehen. — Staatssekretär R i e b e r d i n g geht auf die Vorgeschichte der Vorlage ein und erklärt mit großem Nachdruck, die verbündeten Regierungen hätten sich zu der Vorlage nur ungern und mit Ueberwindung entschlossen und sie hätten damit überhaupt nur den vom Reichstage zu wiederholten Malen und gegebenen Wünschen stattgegeben. Die Regierungen würden es durchaus nicht bedauern, wenn der Reichstag die Vorlage ablehne und es vorziehe, es in Bezug auf den Gerichtsstand der Presse bei dem bestehenden Zustande zu belassen. — Abg. E s c h e (nat.-lib.) dankt der Regierung dafür, daß sie solches Entgegenkommen gegen einen Wunsch des Reichstages betätigt und es würde sehr erfreulich sein, wenn die Regierung ein gleiches Entgegenkommen auch bei anderen Gelegenheiten bewiese. Eine Kommissionsberatung sei wohl nicht nötig, eine Einigung lasse sich gleich im Plenum erzielen. — Abg. S p a h n (Centr.) will, daß erzwungen werde, ob gleich der periodischen nicht auch die nicht periodische Presse in den Gesetzentwurf mit aufzunehmen sein werde. Es liege doch eigentlich gar kein Grund vor, die nicht periodische Presse hier auszuschließen. — Abg. B e t h (freis. Volksp.) plädiert für einen ausschließlichen Gerichtsstand an Orten des Erscheinens. Er behalte sich entsprechende Anträge für die zweite Lesung vor. — Abg. D e r t e l (kons.) begrüßt das Entgegenkommen der verbündeten Regierungen gegen die Wünsche des Reichstages in dem vorliegenden Falle und fügt die Hoffnung hinzu, daß ein gleicher Anpassungsprozeß an die Wünsche dieses Hauses sich auch in den wichtigeren Dingen, die den Reichstag gegenwärtig beschäftigen, vollziehen möge. (Heiterkeit.) Seine Partei acceptire die Vorlage auch ohne den ausschließlichen Gerichtsstand und auch ohne Einbeziehung der nicht periodischen Presse. — Abg. H e i n e (Soc.) steht dieser Vorlage mit genau demselben Gefühl absoluter Würstigkeit gegenüber wie der Staatssekretär. Solange die Vorlage die nicht periodische Presse mit einbeziehe, sei sie nichts werth. Ganz abgesehen von dem doppelten Gerichtsstand für Privatklagen. Lieber gar kein Gesetz, so schließt Reubner, als Sanktionierung des Unrechts durch ein solches Gesetz. — Abg. J e s s e n (Däne) führt aus, die Erfahrungen, welche die dänisch-sprachliche Presse gemacht habe, nöthigten auch sie zu der Forderung der Abschaffung des fliegenden Gerichtsstandes. Hierauf erfolgt Beratung. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung. Ferner erste Lesung des

Gebührentarifs beim Nord-Ostsee-Kanal und Schaumweinsteuer. Nach Erledigung dieser Gegenstände beabsichtigt der Präsident, die dritte Lesung der Seemanns-Ordnung auf die Tagesordnung zu legen. Schluß nach 6 Uhr.

Ueber den Eindruck, den das Haus gestern machte, äußert sich die „T. R.“ u. A.: Serbistaris und fliegender Gerichtsstand der Presse scheinen auf unsere Volksvertretung keinen sonderlichen Reiz auszuüben. Drei Konservative, vier Centrumsmänner, acht Nationalliberale und je ein Duzend Freisinnige und Sozialisten bedrückten den verödeten Saal, während am Regierungstisch die Herren Graf Pofabowski, v. Thielmann und Niederding der kommenden Ereignisse harren. Auf dem Plage Lieber, auf dem zweifelhafte Bänken in der vordersten Reihe des Centrums, hat Herr Badem Platz genommen, der Thron ist also nicht mehr verwaist, vive le roi!

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 21. April

Das Abgeordnetenhause begann heute die zweite Lesung des Etats. Nach kurzer Debatte wurden die Etats der Staats-Archive, des Kriegs-Ministeriums und der Justiz-Verwaltung erledigt. — Auf Anregung des Abg. S c h a f f n e r (nat.-lib.) erklärt dabei Minister S c h n e i d e l, daß über Neubeziehungsweise Umbauten der Gerichtsgebäude in R u d e s h e i m und E m s Verhandlungen schwebten, und legt deren gegenwärtigen Stand dar. — Beim Eisenbahn-Etat wurde die in der zweiten Lesung abgelehnte Position: Zur Erweiterung der Bahnhofsanlage in Homburg v. d. S., erste Rate eine Million Mark, diskutiert. Die Berathung veranlaßte eine längere Debatte. — Es liegt ein Antrag R i e g e r (freis. Volksp.) vor, den Titel 116 in folgender Fassung zu bewilligen: „Zu den vorbereitenden Bauarbeiten (Erarbeiten), sowie zu den Grunderwerbskosten für die Erweiterung der Bahnhofsanlagen in Homburg eine Million Mark“ und eine Resolution anzunehmen, welche die Staatsregierung auffordert, den mit 5,400,000 M. abschließenden Anschlag für die Erweiterungsbauten des Bahnhofs in Homburg nochmals zu revidiren und dem Hause in der nächsten Session zu berichten, ob und welche Ermäßigungen des Anschlags möglich sind.“ — Abg. B a c h m a n n (nat.-lib.) beantragt die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. — Ein Kompromißantrag aller Parteien will für den Fall der Ablehnung der beiden vorgenannten Anträge die in den bauernden Ausgaben der Staatsschuldenverwaltung zur Bildung eines außeretatmäßigen Dispositionsfonds bis zur Höhe von 30 Millionen zur Vermehrung der Eisenbahnbetriebsmittel z. bewilligten 1,000,000 M. streichen, dagegen die im Extraordinarium der Eisenbahnverwaltung zum Erwerb von Grund und Boden für Eisenbahnzwecke in Höhe von 2 Millionen bewilligte Position um 1 Million, das heißt auf 3 Millionen, erhöhen. — Abg. v. P a p p e n h e i m (kons.): Ich bin lange Jahre über die hessischen Bahnen Berichterstatter gewesen und habe mich über die einschlägigen Eisenbahnverhältnisse genau unterrichtet. Homburg v. d. S. ist ein kleiner Ort von 8000 bis 10,000 Einwohnern. Nur während dreier Sommermonate herrscht dort ein internationaler Verkehr. Die Verkehrsverhältnisse sind nicht derartig, daß sie nicht von den bestehenden Bahnhöfen bewältigt werden könnten. Jedenfalls ist eine Verbesserung der Bahnhofsverhältnisse an vielen anderen Orten sehr viel dringlicher als hier in Homburg. Das Gefälle ist auch nicht derartig, daß es bei vorsichtigem Betrieb zu Gefahren Anlaß giebt. Uns scheint vor Allem die Vorlage nicht genügend vorbereitet zu sein. Die Interessenten sind nicht genügend herangezogen, auch Homburg nicht, das zwar nur eine kleine Stadt ist, aber über große Steuerquellen verfügt. Zur Zeit können meine Freunde diese Position nicht bewilligen und auch dem Antrag Rieger nicht zustimmen, der gerade dem Geschäftsgang widerspricht, den wir für richtig halten. (Beifall.) — Eisenbahnminister v. T h i e l e n: Ich bitte, den Antrag Bachmann anzunehmen. In der geforderten Summe von 5,400,000 M. stehen nicht bloß die Kosten für den Umbau des Bahnhofs, sondern auch für eine lange Verbindungsbahn, die auf sehr schwierigem Gelände ausgeführt werden muß. Der Bahnhof und die Bahnlinie sind auf das Sorgfältigste geprüft worden.

Rücksichten auf die Interessen des Verkehrs sind es also, die uns zu dem Projekt bestimmen. In diesen Kosten von 5,400,000 Mark stehen nur 300,000 M. für die Herstellung der Bahnhofsgebäude, also eine Summe, die verhältnismäßig nicht bedeutend erscheint und von anderen Bahnhöfen mit viel geringerem Verkehr überschritten wird. Es sind beispielsweise für den Bahnhof in Arelensen 400,000 M., Koblenz 500,000 M., Kaden 500,000 M., Witten 400,000 M. ausgeworfen worden. Der zweite Grund, der den Abg. v. Pappenheim zu der Ueberzeugung führte, daß die Vorlage der Regierung hier abgelehnt werden müsse, war der, daß er meinte, die Zustände auf dem Bahnhof Homburg seien nicht derart, daß Rücksichten der Betriebssicherheit und des Verkehrs diesen Umbau dringend erforderlich machten. Was die Verkehrsverhältnisse angeht, so sind in seiner Motivirung nur Angaben enthalten, die auch Graf Limburg-Sturum vor Augen geführt hat. Es ist der Verkehr festgestellt worden, und da stellt sich heraus, daß in den 5 Monaten des Sommers 380,000 Personen und in den 7 Wintermonaten 972,000 Personen von den Bahnhöfen Homburgs abgefertigt worden sind, also im Sommer durchschnittlich täglich 6400 Personen, im Winter 5480 Personen, im ganzen Jahre rund 1,952,000 Personen, kurz gegen 2 Millionen Personen. Diese Durchschnittszahlen haben aber nur einen sehr geringen Einfluß auf die Gestaltung des Verkehrs an den einzelnen Tagen. (Heiterkeit.) Wir befürchten die Leute nicht nach dem Durchschnitt, sondern eben wie sie kommen. (Heiterkeit.) Es geschieht ja leicht, daß ein Verkehr, der eine derartige besondere Bedeutung hat wie auf der Linie Frankfurt-Homburg, an einzelnen Tagen das Drei-, Vierfache, ja, das Sechsfache von dem beträgt, was die Durchschnittsziffer voraussetzt. An schönen Sommertagen namentlich wächst der Verkehr von Frankfurt nach Homburg ins Ungemessene. Wir können ihn mit den gewöhnlichen Zügen nicht bewältigen, wir müssen Sonderzüge ununterbrochen fahren lassen, daneben kommt noch der sehr erhebliche internationale Badeverkehr in Betracht. Wenn Sie diesen Verkehr nach den genaueren Ziffern, die ich angegeben habe, prüfen, können Sie unmöglich zu der Ueberzeugung kommen, daß Homburg einen geringen Verkehr hat. Wenn Sie den Homburger vergleichen mit dem Verkehr einer Reihe von östlichen Direktionsbezirken, so kommen folgende Vergleiche heraus: im Bezirk Breslau, von Breslau natürlich abgesehen, können nur Görlitz und Liegnitz den Vergleich mit Homburg aushalten, im Direktionsbezirk Bromberg nur die Stadt Bromberg, die ungefähr den gleichen Verkehr hat wie Homburg; in Danzig ist nur Danzig mit seinen Vororten, das einen derartigen Verkehr aufweist, in dem Direktionsbezirk Königsberg ist nur die Stadt Königsberg mit dem Homburger Verkehr zu vergleichen, in dem Direktionsbezirk Posen ist es nur Posen, im Direktionsbezirk Stettin ist es nur die Stadt Stettin; keine andere Stadt kann sich mit dem Homburger Verkehr auch nur entfernt messen. Daraus geht hervor, daß der Verkehr von Homburg, einer Stadt von 8 bis 10,000 Einwohnern, unter ganz anderen Verhältnissen sich entwickelt, als sonst in den Städten gleichen Umfangs. Unt diesem Verkehr, der sich ganz plötzlich wie das aufgestaute Wasser ergießt, wenn die Schleusen aufgezogen werden, mit ungehämmer Gewalt, steht ein Bahnhof gegenüber, der völlig mangelhaft ist, dessen Mangelhaftigkeit schon seit Jahren anerkannt worden ist, ganz ohne Rücksicht auf die Qualität der Reisen, die gerade auf dieser Strecke verkehren. Ganz ohne andere Rücksichten, lediglich in Erwägung der unhaltbaren Verkehrsverhältnisse, müssen wir hier die beferrnde Hand anlegen und dürfen die aufzunehmenden Kosten nicht scheuen und können mit gutem Gewissen für die Pläne zur Durchführung dieser Verkehrsverbesserung eintreten. Der Finanzminister und ich haben uns dapon überzeugen können, daß die Betriebssicherheit mit einem geringeren Aufwand und einem eingeschränkteren Projekt nicht zu erreichen ist. Ich möchte Sie daher nochmals bringend bitten, dem Antrag Bachmann Ihre Zustimmung zu geben und die Sache nicht abermals auf Jahre hinauszuverschieben. Herr v. Pappenheim meinte, die Pläne seien nicht gründlich genug ausgearbeitet und die Gewähr nicht gegeben, daß man die Ausführung nicht noch billiger machen könne. Ich erwidere, daß der Finanzminister wie ich die Pläne erst nach gründlicher Vorbereitung vorgelegt haben. Auch die Stadt Homburg hat so viel gegeben, wie sie nur irgend kann. Die Zufahrtswege herzustellen, hat sie übernommen, und wie werden natürlich nicht eher an die Ausführung der Bauten gehen, ehe diese Angelegen-

Und: „Gute Nacht! Gute Nacht! Morgen ist wieder ein Tag, und der Schlaf ist der Theatermeister, der nun den Vorhang zur Vorbereitung zu einem neuen Lebensakt herabläßt“, flüsterte der Mann und schritt langsam, ähmend in sein Schlafgemach.

Der nächste Tag brachte ins Cholevius'sche Haus viel Unruhe und Hin und Her, weil Betty's Abreise und das damit verbundene Baden die Zeit und die Gedanken der Frauen in Anspruch nahm. Auch Arnold war durch ein Schreiben seines Kollegen früher nach Kiel berufen worden, als ursprünglich gedacht war. Er wollte gleichzeitig mit seiner Schwester Nachmittags Wisborg verlassen.

Während sich Betty um die Mittagsstunde mitten im Ordnen befand, erschien Falken oben und meldete, daß der junge Baron von Put eben gekommen sei. Frau Bürgermeister lasse bitten, sich hinunter zu bemühen!

Das junge Fräulein nickte; als aber das Mädchen fort war, erschien ein unruhiger Ausdruck von Unentschlossenheit in ihren Zügen.

Sie fand nicht die Unbefangenheit, dem Manne gegenüberzutreten, der ihr in so leidenschaftlicher Weise seine Liebe an den Tag gelegt hatte.

Aber die Rücksicht auf ihn ließ sie doch ihr Schwanken überwinden, sie nahm den Weg hinab und trat ins hinten gelegene Wohngemach.

Infolge einer von der stets lebhaften Frau Cholevius gemachten Bemerkung lachte der junge Herr von Put eben laut und fröhlich.

Statt daß aber Betty diesen lustigen Ausbruch als eine Folge der geistvollen Lebendigkeit ihrer Mutter aufzufasse, gefiel es ihr in ihrer starken Bedrückung, daraus den Schluß zu ziehen, daß sich Emmerich's Inneres um ihretwillen schon beruhigt hätte, daß ihm der Abschied durchaus nicht schwer fiel. Ihre Gemüthsbeschwerung machte sie empfindlich und ungerecht.

Infolgedessen legte sie in ihre Züge etwas gleichgültig Zerstreutes, das nur im Augenblick der Begrüßung eine Röthung erfuhr.

Dann entstanden, als später die Frau Bürgermeister durch Falken für eine kurze Zeit abgerufen wurde, zwischen den beiden Zurückbleibenden peinliche Augenblicke.

Emmerich, durchdrungen von der Vorstellung, daß er Betty für lange Zeit, ja vielleicht zum letzten Mal gegenüberstehe, war äußerst bewegt, suchte ihr Auge und drang mit Worten auf sie ein, die an den Inhalt der letzten zwischen ihnen stattgehabten Begegnung anknüpften.

Betty dagegen begegnete ihm unter der Nachwirkung ihrer Verstimmung über seinen lustigen, von ihr als gefühllos geschätzten Gleichmuth, einen Gleichmuth, der überhaupt so wenig zu ihrem ganzen Seelenzustand paßte, gemessen und ablehnend:

„Ich bitte, Herr von Put, sprechen Sie nicht in diesem Tone. Sie wissen, wie ich ohnehin durch den Abschied beschwert bin“, entgegnete sie, stark betonend.

„Verzeihen Sie, verzeihen Sie, liebes Fräulein Betty!“ erwiderte der junge Mann enttäuscht und erschrocken zugleich. „Aber nicht wahr? Sie begreifen, daß ich in diesem letzten, unerwartet günstigen Augenblick noch ein freundliches Wort, einen freundlichen Blick von Ihnen zu empfangen gehofft hatte, umso mehr danach mich sehnte, als Sie vordem mir so ernst, so unnahbar gegenübertraten, jetzt mir gar so empfindungslos begegnen.“

„Ich bitte, sagen Sie es, daß ich nicht ganz ohne Hoffnung von Ihnen scheide, liebe, liebe, theure Betty!“

Er vermochte nicht weiter zu sprechen, weil in diesem Augenblick Frau Cholevius, schon mit gewohnter Lebhaftigkeit vor dem Niedersehen redend, wieder ins Zimmer trat. Ganz erfüllt von dem Geschehenen, entging ihr völlig, daß die beiden jungen Leute Mähe hatten, ihren Zügen einen arglosen Ausdruck zu verleihen, und sie gab auch gleich zum Besten, was sie draußen gehört hatte.

Ein Handwerker, der dagesessen, habe erzählt, daß eben der Marktbrunnen eingestürzt sei. Die ganze Bevölkerung mit dem hochauferichteten Neptun sei zusammengebrochen und liege, in Stücke zersplittert, auf dem

Pflaster. Aber noch mehr! Die arme Fite Knack, die gerade aus der Schule vorüber gekommen, wäre, wie er berichtet habe, sei so stark verletzt worden, daß sie kaum sich habe nach Hause schleppen können.

„Das arme Ding! Wir müssen gleich hinüberschicken, sobald Felix kommt“, schloß Frau Cholevius theilnehmend, und als nun eben der Knabe, aus dem Garten zurückkehrend hereinkam, drehte sich das Gespräch lediglich um diesen Vorfall.

So ward Emmerich jede Gelegenheit genommen, auch nur durch Wille dem schönen, ihm heute in seiner stiller Blässe anziehender und begehrenswerther denn je erscheinenden jungen Mädchen näher zu kommen, gar noch einen guten Blick von ihr zu erhaschen.

Die ganze Sachlage und die knapp bemessene Zeit vor der Abreise forderte sogar dazu auf, jetzt aufzubrechen und unter Fragen nach dem Herrn Baron und unter Entgeanungen von Seiten Emmerich's traten sie alsbald sämmtlich auf den Fuß und trennten sich von einander, ohne daß es Emmerich gelang, von Betty etwas Anderes zu erreichen, als eine oberflächliche Erwiderung auf seine letzten Abschiedsworte.

„Ich danke Ihnen, Herr von Put. Möge es auch Ihnen in jeder Weise nach Wunsch gehen.“

Freilich, als Emmerich, die Miene voll bitterer Enttäuschung die Thür hinter sich schloß, war es Betty, als ob sie in reuevoller Unruhe ersticken müsse. Sie hätte ihm naheilen und zurufen mögen:

„Verzeih' die Kälte! Sie sollte Dich nicht treffen. Was Du fahst und was Dich betrübte, war der Ausfluß all des Schmerzes, der Unfreiheit, der Abschiedsqualen!“

Aber nun war es zu spät! Als sie von dem vorderen Wohnzimmer aus, wohin sie eilte, Emmerich mit dem ihn begleitenden Felix nachschaute, wurde sie daran verhindert, dem sich noch einmal hoffend umblickenden jungen Mann einen letzten freundlichen Gruß zu spenden, weil eben ihre Mutter sie wegen des Badens anrief. So unterblieb nicht nur dieses Abschiedszeichen, sondern sie wurden einander überhaupt entrißt.

(Fortsetzung folgt.)

schon klipp und klar festgelegt worden ist. Wir haben aber auch keine Befürchtung, daß dies nicht geschehen könnte. Ob die Stadt Homburg darüber hinaus zu Leistungen fähig ist, haben wir wohl ermessen; diese Frage ist von denjenigen Organen geprüft worden, die ich, wie der Finanzminister, als zuständig anerkennen, nämlich von den Provinzialbehörden. Eine größere Leistung kann danach nicht von ihr verlangt werden. Ich bitte vielmehr, das hohe Haus, namentlich in Rücksicht auf die Betriebsicherheit hat, und mit Rücksicht auf den außerordentlichen Verkehr der Stadt Homburg dem Antrag Bachmann zuzustimmen. Ein so mangelhafter Bahnhof, wie der in Homburg besteht, ist nirgends sonst zur Bewältigung eines so großen Verkehrs vorhanden. (Lebhafte Beifall.) — Abg. Stengel (freisinn.): Ein großer Theil meiner Partei war zu seiner Haltung durch folgende Gründe gezwungen: Vorausgeschien will ich, daß die Hauptsache weniger liegt in der Verbesserung des Homburger Bahnhofs, sondern in der Verbesserung des Taunusbahnverkehrs, um die es sich ja hauptsächlich handelt, wäre der Widerstand nicht erhoben und die Position demüthigt. Jetzt, wie die Position einmal genannt ist, verweist man auf viele andere Bahnhöfe im Lande, die sicher auch der Verbesserung bedürftig sind. Hier aber handelt es sich in der That um die Schaffung der notwendigen Verkehrsicherung. Wer also gegen die Position stimmt, übernimmt die Verantwortung für die ungenügende Sicherheit — ich habe es nicht gethan, ich habe die Verantwortung nicht zu tragen. Deshalb wird der größte Theil meiner Freunde für den Antrag Bachmann, bei seiner Ablehnung für den Antrag Krieger stimmen. (Beifall.) — Abg. Dr. Rieger (freis. Volksp.): Um aber das Nothwendige nicht zu unterlassen, und was wirklich für die Sicherheit des Bahnbetriebes nöthig ist, zu bewilligen, habe ich meinen Antrag gestellt, durch dessen Annahme wir uns in keiner Weise für den Bahnhofsbauprüdjiziren; wir sind vielmehr auch nach der Annahme meines Antrags immer noch in der Lage, die Nothwendigkeit des Umbaus zu prüfen. (Beifall.) — Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Ich kann nur in Uebereinstimmung mit dem Eisenbahnminister bitten, den Antrag Bachmann anzunehmen und die Regierungsvorlage wieder herzustellen. — Abg. Leiocha (Centr.): Der Homburger Bahnhofsbaubau kann unmöglich so dringlich sein, denn sonst würden nicht Preßstimmen aus dem Taunus selbst, wie zum Beispiel ein mir vorliegender Artikel thut, sich gegen den Umbau erklären. Wenn es mit dem alten Bahnhof 42 Jahre lang ging, ohne daß etwas passirte, wird die Gefahr wohl nicht so groß sein, und da wird auch in Zukunft nichts passiren. Andere Bahnhöfe, z. B. die in Königshütte, Königstuhl und Hirschberg sind auch schon längst für nothwendig anerkannt worden und werden doch noch nicht begonnen. Wir haben keinen Grund, heute anders zu stimmen als in der zweiten Lesung (ablehnend). (Beifall im Centrum.) — Minister Thiele: Der vom Abg. Leiocha erwähnte Zeitungsartikel läßt sich einfach dadurch erklären, daß allerorten Sonderinteressen vorhanden sind, die sich den allgemeinen Interessen entgegenstellen. In Königshütte, Königstuhl und Hirschberg handelt es sich einfach um Ersatz von Fachwerkbahnhofsbauten durch Backsteingebäude, eine Unsicherheit für den Betrieb wird aber durch die jetzigen dortigen Bahnhöfe nicht hervorgerufen, in Hirschberg ist der Bahnhofsbaubau übrigens schon begonnen. — Nach weiterer Debatte wird der Antrag Bachmann abgelehnt und der Antrag Krieger in namentlicher Abstimmung angenommen. — Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der preussische Hof legt heute für den verstorbenen regierenden Fürsten Reich 2. Trauer auf 8 Tage an. (Das hat der Verstorbene nicht um den preussischen Hof verdient.) Das erste Beileids-Telegramm ist übrigens vom deutschen Kaiser eingegangen. — Prinz Heinrich wurde, nach einer Kieler Meldung, zu seinem 25-jährigen Dienst-Jubiläum von den dortigen staatlichen Kollegien beglückwünscht. Die Behörden überreichten 5000 Mk. zu Gunsten des Seemannshaus der Kaiserlichen Marine. Die Admiralität und die Schiffs-Kommandanten erschienen gleichfalls zur Beglückwünschung. — Stadtrath Kauffmann hat gestern die

Schöneberger Heilanstalt verlassen und sich nach Friedrichsroda begeben.

Berlin, 22. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der „Gaulois“ hat seinen Lesern erzählt, der Kaiser habe dem französischen Obersten Marchand während dessen Aufenthalt in Berlin eine Einladung nach dem königlichen Schloß zutommen lassen. Oberst Marchand habe sich dagegen mit seiner bevorstehenden Abreise entschuldigt. Es handle sich hier um eine frei erfundene Fabel. Der Kaiser hat, wie wir erfahren, überhaupt erst vorgestern in Hannover durch den General-Feldmarschall Grafen Waldersee, dem Oberst Marchand dort einen Besuch abstattete, davon Kenntniß erhalten, daß der Oberst auf seiner Rückreise von Petersburg sich in Berlin aufgehalten hat.

Wie die „National-Zeitung“ von zuverlässiger Seite erfährt, hat der Kaiser nunmehr das von Cecil Rhodes in seinem Testament festgesetzte Legat angenommen, wonach 15 deutsche Studenten mit Stipendien an der Universität Oxford ausgestattet werden sollen.

Militärisches. Wie die neueste Ausgabe des „Armeeverordnungsblattes“ bekannt giebt, wurde bestimmt, daß zum 1. April 1903 das Infanterie-Regiment Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14, unter Verlegung von Graubenz nach Bromberg, von der 69. zur 7. Infanterie-Brigade und das 3. Westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 129, unter Verlegung von Bromberg nach Graubenz, von der 7. zur 69. Infanterie-Brigade überzutreten hat.

Der preussische Haushaltsetat für 1902 hat in der zweiten Lesung im Abgeordnetenhaus keinerlei Abänderung erfahren. Die Einnahmen und Ausgaben schließen, wie in der Regierungsvorlage, mit 2,614,167,144 Mk. ab. Eine Verschiebung ist dagegen in der Höhe der fortdauernden und der einmaligen Ausgaben eingetreten. Während die fortdauernden Ausgaben nach dem Entwurf 2,467,174 Mk. betragen sollten, belaufen sie sich nach dem Ergebnis der zweiten Lesung auf 2,488,457,174 Mk. Demgemäß vermindern sich die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben um 1 Million von 146,709,970 Mark auf 145,709,970 Mark.

Keine Nothlage der Landwirtschaft. Am 6. April hielten die Christlich-Socialen in Kennighüffen in Westfalen eine Versammlung ab, bei der auch ein größerer Bauer, der Kolon Hufenbied, referirte. Herr Hufenbieds Stellung zum Getreidezoll war aus seinen sehr allgemein gehaltenen Ausführungen nicht klar zu erkennen. Bemerkenswerth war jedoch folgender Satz seines Referats: „Es ist ja wahr, daß im Osten unseres Vaterlandes die Lage der Landwirtschaft eine gedrückte ist, bei uns aber kann man doch wohl von einer direkten Nothlage nicht sprechen.“ Dies Zugeständniß aus dem Munde eines größeren Besitzers ist um so bemerkenswerth, als die christlich-socialen Partei im Allgemeinen durchaus für Zollerhöhungen eintritt. Recht peinlich muß der „Deutschen Tageszeitung“ dies Bauernwort sein. Behauptet sie doch immer, die Bauern des Westens bedürften der Staatshilfe mindestens ebenso sehr, wie die Großgrundbesitzer des Ostens.

Rundschau im Reiche. Aus Berlin wird berichtet: Der Erbprinz von Meiningen, Kommandeur des schlesischen Armeecorps, verbot jeden Alkoholgenuß, einschließl. Bier, auf Reisen, Übungen und bei Manövern. Ferner wird die Abgabe alkoholischer Getränke durch die Militärkontrollen-Inhaber zeitlich eingeschränkt. — Die zweite heftigste Kammer tritt am 25. April zu einer kurzen Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Beratung des Staatsvertrages betreffs Vereinigung der heftigsten und thüringisch-anhaltischen Staatslotterie. — Aus Greiz, 21. April, wird gemeldet: Das Staatsministerium proklamirte gestern den Erbprinzen Heinrich XXIV. zum Landesfürsten, doch soll die Regenschaft für den geisteskranken Fürsten erst nach Eröffnung des Testaments des Verstorbenen eingesezt werden. — Aus Göttingen wird gemeldet: Die Gemeinde Dietzharz wählte den socialdemokratischen Landtagsabgeordneten Wolff zum Bürgermeister. — Nach einer Meldung der „N. Bad. Landesztg.“ ist den Mitgliedern der beiden Zweiten Kammer der Nachtrags-Etat zugegangen, worin als erste Rate für die Rheinregulirung zwischen Sondernheim und Strahburg 900,000 Mk. gefordert werden. Der Vorlage ist eine eingehende Begründung beigegeben.

Die Unruhen in Belgien.

hd. Berlin, 22. April. Der „Voss. Zig.“ wird aus Brüssel befehrt: Der Gemeinderath von Brüssel verlagte die Besprechung der Interpellation über die Unruhen bis auf Weiteres, weil die Gemüther noch nicht beruhigt seien. Er billigte mit 24 liberalen und liberalen Stimmen gegen 7 Socialisten die vom Bürgermeister vorgenommenen Ordnungs-Maßregeln und verweigerte mit 22 gegen 10 Stimmen den ausgesprochenen Wunsch, zu Gunsten der Wahlreform zu stimmen, nicht aus Abneigung gegen diese, sondern weil der Gemeinderath eine administrative und keine politische Körperschaft sei.

hd. Brüssel, 21. April. Zwei Mitglieder der Bürgerwehr, welche sich geweigert hatten, Waffen zu tragen, wurden zu 2 Wochen Gefängniß und 50 Francs Geldbuße verurtheilt.

hd. Brüssel, 22. April. Der Führer der Progressisten, Janson, bezeichnete in einem Interview die Situation der Katholiken trotz ihres Sieges in der Kammer als vollständig unhaltbar. Es würden nunmehr alle liberalen Parteien in Gemeinschaft mit der Arbeiterpartei den Ansturm gegen die Katholiken vorbereiten und durch eine energische Propaganda und durch demonstratives Auftreten in der Kammer die Katholiken zur Kapitulation zwingen.

Ausland.

Niederlande. Das Befinden der Königin hat sich wesentlich gebessert. Sie hat gut geschlafen und der Appetit nimmt zu.

Frankreich. In Nîmes und Montregard fanden vorgestern erste Zusammenstöße zwischen verschiedenen Wahlparteien statt. In Nîmes drangen socialistisch-revolutionäre Wähler in ein Lokal ein, in welchem die nationalistischen Wahlkandidaten ein Meeting abhielten. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei zahlreiche Revolvergeschosse fielen und mehrere Personen verwundet wurden. Der anti-ministerielle Kandidat wurde am Kopfe durch einen Fußtritt verletzt, daß sein Seh-Vermögen gefährdet ist. In Montregard fand ebenfalls eine blutige Schlägerei statt, welche erst dadurch beendet wurde, daß die herbeigeeilte Feuerwehr die Kämpfenden mit einem Wasserstrahl übergoß.

Russland. Die Untersuchung gegen den Mörder des Ministers Sijagin hat bereits eine Menge Material zu Tage gefördert. Der Mörder heißt im Gegensatz zu früheren Meldungen doch Balmashon. Man fand Briefe bei ihm vor, von denen zwei an Sijagin, die anderen an Pobedonoszew adressirt sind. Ob auch auf den letzteren ein Mordanschlag geplant war, darüber schweigt der Mörder. Die Untersuchung wird parallel von der Staatsanwaltschaft und der Gendarmerie geführt, wobei die nicht weiter überraschende Entdeckung gemacht worden ist, daß es sich um ein großes Komplott handelt, welches sein konspiratives Quartier in Finnland, und zwar in Wiborg hat. Man ist bereits den Hauptplagiatoren auf den Fersen. Balmashon wurde von ihnen ausermählt, da er zur Zeit der Begehung des Verbrechens noch nicht 21 Jahre alt, also noch nicht mündig war, mithin die gesetzliche Strafe um ein Drittel herabgesetzt wird. Er dürfte also zu 13 Jahren Zwangsarbeit gegenüber 20 Jahren, wie sie das Gesetz bei mündigen Verbrechern in diesem Falle vorschreibt, verurtheilt werden.

Türkei. Bei Martolen fand ein heftiger Kampf zwischen einer bulgarischen Bande und türkischen Truppen statt. Der Bande gelang es zu entkommen. Der Direktor der bulgarischen Schule in Koopruluk, Mihowo, wurde wegen des Verdachtes, mit der Bande in Verbindung gestanden zu haben, verhaftet.

Vereinigte Staaten. Aus New-York wird vom 17. April gemeldet: Aguinaldo und andere hervorragende Filipinos werden wahrscheinlich als Zeugen vor das Comité des Senats in Washington berufen werden, das die Untersuchung über die im Kriege begangenen Grausamkeiten leitet. Das Beweisverfahren brachte heute Einzelheiten über das Niederkommen der Stadt Igaras, deren aus 10,000 Personen bestehende Bevölkerung unterschiedslos ausgetrieben wurde, und dasselbe wird von einer benachbarten Stadt mit einer Bevölkerung von 12,000 Personen berichtet. An den Präsidenten beider Städte wurde die „Wasserkur“ vorgenommen, d. h. sie

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 21. April, Gastdarstellung des königlichen Sängerknaben Hoffhauspielers Herrn Konrad Dreher. Neu einstudirt: „Der eingebildete Kranke“. Lustspiel in 3 Akten von Molière. Deutsch von Ludwig Fulda. Regie: Herr Rösch.

Molières eingebildeter Kranke, oder vielmehr der Mann, der sich einbildet, krank zu sein, erschien gestern nach längerer Pause wieder auf der Bühne, und zwar in einem neuen Ornat, den ihm Ludwig Fulda mit Geschmack und feinen Händen zurechtgeschneidert hatte, und der ihm sehr gut sah und hübsch zu Gesicht stand. Ob das Bedürfnis der Neuüberlegung gerade ein sehr zwingendes war, darüber kann man wohl verschiedener Ansicht sein. Immerhin mag man eine so elegante, dem Original entsprechende Uebersetzung, die alle Grazie und auch alle Drastik der Molièreschen Sprache wiedergibt, so weit das nur immer in unserem vierehrlichen Deutsch möglich, freudig willkommen heißen, wie man das auch in Hinsicht auf den Gast, der den tragikomischen Titelhelden spielte, Herrn Konrad Dreher, thun wird. Der letzte Interpret der Rolle, irren wir nicht, war es Herr Rösch, verstand es, schallendes Gelächter zu wecken, aber seine Komik spielte doch zu sehr nach dem „Olymp“ hin; es war eben eine niedere Komik. Da waren wir denn umso begieriger, zu sehen, wie unser beliebter Münchener Gast, der es ja auch oft an Derbheit nicht fehlen läßt, und dem gestern wohl auch die sonst gestrichene Klytiaszene ihre fröhliche Auserhebung verbannte, den Argon anfassend würde. Diese satirische, etwas zur Karikatur neigende Type eines Molières würdig zu spielen, ist gewiß nicht leicht. Aber Herr Dreher hatte sich die Sache aufs Beste zurecht gemacht. Er verstand es, die französische Komik mit dem deutschen Humor auf das Glücklichste zu verbinden und die Grenze nach dem Niederen hin zu respektiren. Es lag entschieden Stil in seiner Auffassung, und mehrere Male bot er etwas dar, das an die besten Gaben unseres Wilhelm Busch erinnerte, so im Gesichtsausdruck, als er sich schneunigt, um mit diesem Meister zu reden, nach „der Kaufe, still bekannt im ganzen Hause“ begab und bald darauf mit dem

Ausdruck glücklichster Befriedigung zurückkehrte. Das entsprechende Gegenstück lieferte er später. Wirklich, der lustige und der traurige Herr Argon, das waren zwei Meisterstücke phhysognomischer Kunst. Das andere schloß sich dem würdig an, und was sehr wesentlich, der eingebildete Kranke in seiner gut angepaßten Maske sprach verständlich, was man in bairischen Dialektstücken nicht jedesmal von dem Darsteller behaupten kann. Das Publikum war ihm denn auch sehr dankbar für den gehalten Genuß und applaudirte ihm schließlich fast stürmisch. Von den übrigen Rollen tritt die des lustigen Dienstmädchens Toilette am meisten hervor, in der seiner Zeit Fr. Lipiski immer so großartig war. Kam ihrem goldenen Humor der des Fräuleins Doppelbauer auch nicht vollkommen gleich, so bot diese Künstlerin doch eine herzerfrischende Leistung, die besonders in den Soloscenen, als sie den Notar und Belina pantomimisch nachspitzte, als sie beim Bettmachen das Lachlos steigen ließ (ein ungemein ansteckendes Lachen), und als sie das Zimmer ausräumte, geradezu zündend wirkte. Nicht zum Wenigsten in diesen Scenen zeigt sich die glänzende Erfindungsgebe und der köstliche Sprit des französischen Klassikers. Ein lustig komisches Duo bildeten die Herren Schreiner und Andriano als Diaforius Vater und Sohn. Fr. Billig als Belina und Fräulein Edelmann als Angelique waren ihren Rollen angemessen. Beifall auf offener Scene erzielte u. A. ein Fräulein Gothe durch ihr nettes Spiel und ihre Grazie in den Rollen der kleinen nachhaften Louise. Die Rollen des Notars, des Cleant und des Brubers Verard waren bei den Herren Wegener, Bach und Jollin in guten Händen und so verlief denn die Darstellung, von der Regie des Herrn Rösch mit Hingebung an die würdige Sache gut vorbereitet, so, daß man fast von einer Mustervorstellung zu reden in Versuchung kommen könnte. Sch. v. B.

Konzert.

Es war ein gemagtes Unternehmen, nach Schluß der Musiksaison und zu einer Zeit, wo es draußen in der Natur bereits in allen Zweigen konzertirt und jubilirt, noch einmal „Freunde und Sönnner der Tonkunst“ zu einer musikalischen Soirée zusammen zu berufen. So lüthnes Unterfangen gelang einer gar lieblichen Nachtigall: Alice Beermann-Lüpfel, welche gestern Abend im Vogen-Saal ihre Lieder erschallen ließ. Die Künstlerin ist hier schon von früher bekannt: vor einigen Jahren sang sie die Partie der Sybille in Bierlings Oratorium „Ariach“ und erregte durch ihre tiefgründigen Alt-Aufmerksamkeit. Die Stimme hat seitdem, nach der Höhe zu, an Kraft und Ausbreitung ganz merkwürdig gewonnen und übertrifft jetzt in der eigentlichen Mezzosopran-Lage durch ihre blühende Frische und quellende Fülle. Der Gesang zeigt bei musterhafter Vokalisation — ohne die freilich auch keine eble Schönheit der Stimme möglich wäre — und bei reiner Intonation eine sorgfältige Bildung und geläuterten Geschmack; der Vortrag, ohne viel ausgeklügelte Nuancen, gab sich einfach und natürlich. Für die herbe Größe und tiefe Innerlichkeit Joh. Brahms' fand die Künstlerin bereiten Ausdruck, noch mehr für die weichen, zartrinnigen Empfindungen unserer Romantiker, — einige minder glückliche Phrasierungen in Schumanns „Mondnacht“ waren hier vielleicht die einzigen, schnell verschwindenden Schatten in dem lichtvollen Ganzen. Mit besonderer Delikatesse behandelte Alice Beermann die alt-italienischen Canzonen, unter denen namentlich die bekannte „Calandrina“ von Tomelli auch zur Entwicklung ansehnlicher Volubilität der Stimme Gelegenheit bot. Unter den modernen Liedern erfreute Herrmanns „Drei Wanderer“ durch gesteigerte dramatische Charakteristik, Moszkowskis „Schlaflied“ durch ungemeine Zartheit der gefanglichen Färbung. Und bis zum letzten Lied bewahrte die Stimme das ihr eigene, strahlende, sieghafte Element, blieb „wie ein Maitag frisch“ —, sodah man den Vortragen der anmuthvollen Sängerin mit immer gleichem Wohlgefallen folgte.

Als zweiter Konzertgeber zeichnete Herr Kammermusiker Karl Beermann (von hier), welcher eine Reihe von kleineren, aber bedeutsamen Solostücken für Violine zu Gehör brachte. Der Charakter seines Spiels ist: Kraft, Männlichkeit und Gesundheit; starker Ton — zum Sanften, doch nie zum Weichlichen oder Süßlichen herabgemildert. Die Technik, die sich auch wohl den höheren Forderungen moderner Virtuosität anzupassen weiß, ist von trefflicher Ausgezeichnetheit; der Vortrag, zuweilen nach posiboller Vertiefung fähig, bekundet doch überall ein echt musikalisches Empfinden und warm pulsirendes Temperament. Als besonders gelungen in der Wiedergabe möchte ich hervorheben: die mit breitem, energischem Strich gespielte und doch „gesungene“ „Air“ von Bach-Wilhelm; das in klassischer

wurden geknebelt und ihnen Wasser in den Mund gegossen, um sie zu zwingen, Auskunft zu geben. O'Brien, der frühere Korporal bei den 26. Volunteeers, der jetzt als Schauspieler in Mrs. Leslie Carters Gesellschaft eingetreten ist, beschreibt in einem Interview mit Journalisten die Plünderung von Barrios-Venog. Es wurde den Truppen befohlen, keine Gefangenen zu machen, und die Eingeborenen, die sich zu hilflosen Gruppen zusammenbrängten, wurden niedergeschossen; die weiße Flagge wurde nicht beachtet, und ihre Träger vorsätzlich niedergeschossen. Dum-Dumkugeln wurden gebraucht. Die Eingeborenen hatten die Amerikaner mehr als die Spanier. Als Beispiel dafür führt O'Brien an, daß sie amerikanische Soldaten, die in Patotam beerdigt waren, ausgruben, die Leichname an Pfähle banden und verbrannten. Die gründliche Untersuchung, die Präsident Roosevelt vornehmen will, wird allgemein mit Beifall begrüßt.

* **Mittelamerika.** In dem Gefecht bei Bocas del Toro wurden die Regierungstruppen von den Aufständischen vollständig geschlagen und mußten kapitulieren.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wh. London, 21. April. (Unterhaus.) O'Kelly fragt: Welches sind die Burenführer zu Pretoria gestellten Friedensbedingungen? Der Erste Lord des Schachens, Balfour, entgegnet: Ich habe meiner früheren Antwort nichts hinzuzufügen. O'Kelly: Warum kann, wenn die Burenkommandos über die Friedensbedingungen informiert werden, nicht auch das Haus darüber informiert werden? Balfour: Ich acceptire jene Behauptung nicht.

hd. London, 22. April. Steijn und Delarey sind nach einer Meldung aus Richards bay dort eingetroffen und begaben sich sofort nach der Gegend, wo ihre Kommandos stehen. — Aus Standerton wird berichtet: Louis Botha ist auf dem Wege nach Brhheit, wo er seinen Burgheren Mittheilungen über die Friedensverhandlungen machen wird, hier durchgereist.

hd. London, 22. April. Infolge der letzten Nachrichten aus Südafrika hat sich der Optimismus über den Friedensschluß wieder vergrößert. Ein Telegramm aus Kapstadt besagt, man hoffe, die Buren würden die Friedensbedingungen annehmen, da die Mehrheit der Kommandos einem neuen Winterfeldzuge abgeneigt sei. Ein anderes Telegramm meldet, Milner habe sich von Pretoria nach Johannesburg begeben. Die Abgeordneten legen jedoch in den Wandelgängen des Parlaments noch immer einen gewissen Pessimismus an den Tag.

wh. London, 22. April. Das Unterhaus nahm mit 290 gegen 61 Stimmen die Erhöhung der Einkommensteuer an. Im Laufe der Debatte sagte Schachtzler Hids-Beach, nichts könne vorzuziehlicher sein als Gerüchte über Friedensverhandlungen.

hd. Berlin, 22. April. Der Präsident des Orange-Freistaates, Steijn, hat dem Berliner Magistrat 500 Mk. für die durch das Unwetter Betroffenen zuweisen lassen. Die Spende ist gestern an den Oberbürgermeister Kirschner adressiert im Rathhause eingetroffen. Sie war einem Briefe beigegeben, der aus Holland abgegangen war. In dem Schreiben theilt Dr. Leyds, nach dem „Local-Anzeiger“, dem Oberbürgermeister Kirschner mit, daß Präsident Steijn ihn beauftragt habe, die erwähnte Spende für die durch das Unwetter geschädigten Berliner Bürger nach der deutschen Reichshauptstadt zu senden und seinem Bedauern über das durch die Katastrophe herbeigeführte Unheil Ausdruck zu geben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. April.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Amtsgerichtsrath Philipp D'Abis zu Oberwesel im Kreise St. Goar ist der Rother Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden. (Herr D'Abis ist gestern gestorben.) — Der Vorarbeiter Peter Ott zu Bernbach, der Thonpfeifenmacher Peter Müller II. und Johann Schilling zu Höhr erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen.

— **Residenz-Theater.** Die für gestern angetündigte Vorstellung von „Es lebe das Leben“ konnte wegen plötzlicher Erkrankung des Fräuleins Frey nicht stattfinden; es kam dafür

Strenge des Stils durchgeführte „Adagio“ von Spobe und Griegs „Frühlingslied“, welches Herr Beermann selbst sehr effektiv für die Geige bearbeitet hat.

Gütige Mitwirkung ließ dem Konzert die Großherzogliche Hofkapellmeisterin Lilli Schwendemann — eine lebensvolle, interessante Erscheinung auf dem Podium. Die Künstlerin belamirte Gedichte von Baumbach und Wildenbruch mit reinem, wohlklingendem Organ, das auch seltener Riegbarkeit und Mannigfaltigkeit fähig ist, und — was die ersten Dichtungen betraf — mit heissem, überwallendem Empfindungsausdruck; die heiteren Dichtungen aber mit einem wahrhaft sonnigen Humor, welcher auch in den Herzen der Hörer den freudigsten Wiederhall weckte.

Am Klavier waltete seines Amtes als Accompanateur Herr Kapellmeister Materna aus Mainz, der sich seiner schwierigen Aufgabe im Ganzen mit bemerkenswerthem Geschick unterzog: seine lebhaft musikalische Natur ließ ihn nur hier und da zu etwas allzu kräftiger Beherrschung hin; auch bei den modulirenden Zwischenspielen hätte noch mehr Discretion beobachtet werden können. Mit Herrn Beermann vereinte sich der Pianist zur Wiedergabe von Schumanns A-moll-Sonate für Klavier und Violine; die Ruff, aus der letzten Schaffenszeit des Meisters stammend, ist ganz wie von jart verhaltener Leidenschaft erfüllt und dabei so tief und beziehungreich, daß sie den Hörer magnetisch zu fesseln vermag. Die pianistische Gewandtheit der Herrn Materna und die violinistische Entschiedenheit des Herrn Beermann bewährten sich aufs Beste und sicherten dem edlen Werke ganz die Theilnahme, die es verdient; wie denn überhaupt die sämmtlichen Vorträge des Abends den einmüthigen Beifall des Publikums fanden. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Die Verbreitung der Schriften Wischs** wird durch folgende Ziffern einigermaßen beleuchtet: Von „Fips, der Affe“, ist das 27. Tausend ausgegeben, von „Nisch und Plum“ das 29., von den „Haarbesteln“ das 28., von „Diedlum“ das 30., von „Geburtsstag“ das 37., von „Pater Filucius“ das 43., von „Juschen“ das 53., von „Herr und Frau Knopp“ das 53., von den „Abenteuern eines Junggefallen“ das 54., von „Balduin Bählamm“ das 25., von „Maler Kleiser“ das 25., vom „Büsch-Album“ das 63.—70. und von der „Frommen Helene“ sogar

„Dr. Klaus“ vor sehr gut besetztem Hause zur Darstellung. Im Schauspiel „Das schwarze Schaflein“ von Richard Stowronet, das morgen zum ersten Male hier zur Aufführung gelangt, sind folgende Hauptdarsteller thätig: Mice Rauch, Helene Koppmann, Sophie Schent, Max Spieler, Klara Krause, Hans Sturm, Max Engelsdorff, Otto Kienischer, Paul Otto, Rudolf Bortol, Theo Ohri, Albert Rosenow.

o. **Besaggt** sind heute die Kasernen des Füsilier-Regts. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinzessin Margarethe von Preußen, des Chefs des Regiments.

— **Aus den Kuranlagen.** Die im vorigen Jahre begonnene Umarbeitung des Blumengartens vor dem Kurhause, bestehend in Vertiefung der hochgelegenen Rasenflächen und Neuanlage der Blumenbeete, ist in diesem Frühjahr zu Ende geführt worden. Wer Sinn hat für Gartenschmuck, dem werden sofort die neuen, von allem bisher Gewohnten gänzlich abweichenden Formen dieser Beete angenehm aufgefallen sein. In den langgezogenen schlanken Linien derselben haben wir eine Angliederung der Gartenkunst an die moderne Kunst- richtung vor uns und wir glauben, uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß der Ausbau der Pflanze in Blatt, Stengel und Blüthe diesen Formen als Motiv zu Grunde liegt. Es ist dies eine glückliche Idee und eine sehr beachtenswerthe Neuerung, denn was könnte wohl geeigneter sein, der Gartenkunst ihre Formen zu leihen, als die Pflanzenwelt in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit. Die hier gegebene Anregung dürfte deshalb auch vielfach Nachfolge finden. Die Beete stehen jetzt gerade in schönsten Frühlingsflor. Vor Allem sind es wieder die zu vielen Tausenden vorhandenen Tulpen mit ihren leuchtenden Farben, vom reinsten Weiß durch alle Schattirungen hindurch bis zum Violett, welche dominiren. Neben diesen fesseln gelbternige Narzissen und Cinerarien in wunderbar zarten Farben, unrahmt von Stiefmütterchen-Quirlen, das Auge. Auch der so herrlich duftende Goldlack, das ehemals vielbesungene Gelbweigelein der guten alten Zeit, ist in verschiedenen Farben in Massen vorhanden und erfüllt den Garten mit köstlichem Wohlgeruch. Schade, daß, wie der Frühling selbst, auch seine lieblichen Blumen nur von kurzer Dauer sind.

— **Oberrealschule.** In das Lehrertollegium sind mit Beginn des Sommerhalbjahres neu eingetreten Dr. Bauer als Oberlehrer, Dr. Wallboitt als wissenschaftlicher Hülflehrer. Die beurlaubten Prof. Deubner und Vorschullehrer Effelberger werden durch Dr. Meyer resp. Lehrer Bedeweller vertreten. Bei Beginn des Schuljahres wurden in die Oberrealschule 138, in die Vorschule 88 Schüler neu aufgenommen. Die Gesamtzahl der Schüler der Oberrealschule beträgt 603, wovon die drei Abtheilungen der Seria mit 133 Schülern betheiligt sind, die der Vorschule 234 Schüler. Oberrealschule und Vorschule zählen also insgesammt 837 Schüler (1901: 803; 1900: 759).

o. **Evangelisch-fürsichtiger Hülfverein.** Die alle drei Jahre wiederkehrende Hausammlung zum Besten des Evangelisch-fürsichtigen Hülfvereins wird in diesem Jahre bis Mitte November in Wiesbaden durch den Hausvater Müller erhoben. Die Zwecke des Vereins sind solche, daß jeder evangelische Christ gerne bereit sein wird, dieselbe durch eine Liebesgabe zu fördern. Die Vereinsthätigkeit gilt der Hülfesch nach wachsender Gemeinden, besonders Arbeitergemeinden, deren kirchliche Versorgung durch das geordnete Amt nicht ausreichend ist, der Hülfesch auf dem Gebiete der Krankenpflege, der Bewahrung und Erziehung armer Kinder, der Rettung der Verkommenen und der Bewahrung und Führung der gefährdeten konfirmirten Jugend.

d. **Der Volksbildungs-Verein** hat, wie wir seinem Jahresbericht entnehmen, im verfloffenen Jahre wieder fleißig und wohl auch erfolgreich zum Besten der nach Bildung strebenden unermitteltesten Klassen gewirkt. In erster Linie durch seine vier Bibliotheken, in denen insgesammt die enorm hohe Zahl von 75,645 Bänden ausgeleihen wurde. Natur-

das 125. Tausend. Leider haben die Kinderchriften aus dem Verlag Hoffmann: „Der Fuchs und die Drachen“ und die „Waldglocken“ und „Sechs Geschichten für Rassen und Nichten“, die alle drei hoch über dem Durchschnitt moderner Kinderbücher stehen, durchaus nicht eine ihrer würdigen Verbreitung gefunden. Den weitaus größten Absatz aber erfährt „Max und Moritz“, der fast ebenso verbreitet ist wie der „Struwwelpeter“.

* **Nansen über die „Einsamkeit“.** Aus Christiania, 11. April, wird den „M. R. N.“ geschrieben: Nansen hat dieser Tage in dem westlich von Christiania gelegenen Villenstädtchen Lysofer ein neues Heim — man könnte auch sagen: Palast, denn die materiellen Erfolge des kühnen Nordpolforschers, insbesondere die glänzenden Erträge seiner wissenschaftlichen Werke, gestatten ihm, sich mit einem selbst nach Millionärbegriffen recht ansehnlichen Luxus zu umgeben — bezogen. Das prunkhaft ausgestattete Tuskulanum sollte durch eine glänzende Reboute eingeweiht werden. Es waren einige sechzig Gäste geladen, welche in vorchriftsmäßiger Raste — Typen aus der altnordischen National- und Allmogetracht darstellend — antraten. Gastgeber und Gastgeberin waren gleichfalls in farbenprächtige Kostüme gekleidet: Frau Eva Nansen brüllte im rauchenden Seiden-Heide einer westländischen Patriziersgattin, der Polarforscher selbst trug eine schimmernde Wiltigerüstung. Beim Souper ergriff Nansen das Wort zu einer schwingvollen Ansprache an seine Gäste, worin er sie bat, ihre Gedanken um sieben Jahre zurückzuschleichen zu lassen, bis zu jenem Zeitpunkt, als zwei armelige Menschenkinder hoch im Norden auf dem Polar- eiland, fernab von aller menschlichen Hülfesch und menschlichem Verkehr, die langen Runden der arktischen Winternacht durchlebten. „Wie oft“, so kennzeichnete Nansen seine damaligen Eindrücke, „wanderten nicht unsere Gedanken zu den Lieben daheim, zu Verwandten und Freunden zurück, welche sich des tröstlichen Zusammenseins mit anderen Menschen erfreuen durften, denen Frühling, Licht, Sonne und Lebenslust, kurz tausend und aber tausend Möglichkeiten zur Freude zu Gebote standen, Möglichkeiten, die sie vielleicht garnicht einmal auf ihren Berth hin zu würdigen wußten, während wir selbst von der unendlichen, geistlähmenden Nacht der Arktis zu Boden gedrückt wurden. Es gab für uns keinen brennenderen Wunsch, als wieder einmal der berausenden Ruffsch eines herzhaften Lachens, dem Stimmengewirr und Singen einer lustigen Kinderchor schloffen zu dürfen, damit wir endlich des qualen-

gemäß stand dabei die Belletristik mit 38,953 Romanen, Novellen etc., 10,567 Jugendchriften und 16,579 Zeitchriften sehr im Vordergrund. Aber auch Geschichte, sowie Erdkunde und Reise und Naturwissenschaft wurde viel gelesen. Die Gesamtzahl der eingeschriebenen Leser war 2533, welche sich zu 15,6 pCt. aus Beamten, 15,2 pCt. Kaufleuten, 37,3 pCt. kleinen Handwerkern und 31,9 pCt. Arbeitern zusammensetzten. Die Volkslesehalle wurde von 33,061 Lesern (28,918 Männern) und 4143 Frauen besucht. An Sonn- und Feiertagen waren meistens die Räume überfüllt. Den Lesungskursus im Maschinenzeichnen absolvirten 18 Personen. Die vier Volksunterhaltungsabende, welche im Laufe des Winters stattfanden, waren von 2657 Personen besucht und auch die Schüler- und Volks-Vorstellungen in den Theatern fanden stets vor ausverkauften Häusern statt. Der Sommerkursus der Fikl- und Nähsschule war von 21 und der Winterkursus von 49 Schülerinnen besucht. Diese Einrichtung ist noch sehr erweiterungsfähig, und es wäre zu wünschen, daß sich die Aufmerksamkeit der Bevölkerung mehr als bis jetzt auf sie hinlenken würde. Die „Wiesbadener Volksbücher“, diese für einen außerordentlich billigen Preis den Kinderweltlichen das Beste der in- und ausländischen Literatur in schmun, handlichen Bändchen zugänglich machende Buchsammlung, hat sich immer mehr erweitert und ausgedehnt, ebenso was die Anzahl der erschienenen Werke anlangt, als in Hinsicht auf den Absatz. Im vergangenen Jahre wurden 61,539 Exemplare abgesetzt und von den ersten Nummern wurden bereits Renaufgaben nötig. Erschienen sind bis jetzt 20 Nummern. Gleichzeitig befaßt sich der Verein mit der Verbreitung der Schweizer Volkschriften, die ebenfalls in außer- gewöhnlich billigen Heften Meistwerke der Gesammliteratur enthalten. Den Vertrieb der „Wiesbadener Volksbücher“ und der Schweizer Volkschriften hat Herr Buchhändler J. Staadt in der Bahnhofstraße übernommen. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt jetzt 671 ordentliche und 85 außerordentliche. Wer auf dem Gebiete der Volksbildung etwas Gutes leisten will, der trete dem Verein bei, der entsprechend seiner Mitgliedschaft leistungsfähig sein wird auf den mancherlei Gebieten, die er sich zur Erreichung eines Zieltes zum Arbeitsfeld ausgewählt hat.

— **Öffentliche Gärtnerversammlung.** Donnerstag, den 24. April, Abends 9 Uhr, findet im Restaurant zu den drei Königen hier, Marktstraße 26, eine vom hiesigen Zweigverein „Hedera“ einberufene öffentliche Versammlung statt, für welche Herr D. Albrecht, Redakteur des Verbandsorgans, der „Allgemeinen deutschen Gärtner-Zeitung“, das Referat: „Die Angelegenheiten in der gewerblichen Gärtnererei“, übernommen hat. Prinzipale und Gehülfen sind eingeladen.

— **Blauer Kreuz (Tinkerrrettungsarbeit).** Der Bundesagent Herr Göbel aus Barmen hält am Mittwoch, den 23., Donnerstag, den 24., und Freitag, den 25. April, jedesmal Abends 8½ Uhr, Vorträge über „Blau-Kreuz-Arbeit“ in der Kaffeehalle Marktstraße 13. Herr Göbel hat durch seine lang- jährige Thätigkeit als Bundesagent reiche Erfahrungen gesammelt, und es ist gewiß für Jedermann interessant, etwas davon zu hören. Wer sich für diese Arbeit interessiert, ist eingeladen. Der Eintritt ist frei.

— **Handelsregister.** Der eine der beiden Komman- ditisten der Firma „Karl Gröhinger u. Cie., Wiesbaden“ ist durch Tod ausgeschieden. — Die Niederlassung der Firm. „Hubert Wergemich, Biebrich“ ist nach Amöneburg bei Kassel verlegt.

— **Mondfinsterniß.** Heute Dienstag, den 22. d. M., findet, wie wir schon meldeien, eine totale Mondfinsterniß statt, welche größtentheils auch hier sichtbar sein wird. Der Mond geht bereits total verfinstert um 7 Uhr 11 Minuten im Sternbild der Jungfrau auf und verweilt vollständig im Erdschatten bis 8 Uhr 35 Minuten. Das Ende der Finsterniß überschattet fällt auf ¼ 10 Uhr.

— **Geschäfts-Jubiläum.** Das auch über Wiesbaden hinaus bekannte Spezialhaus für Strumpfware und Tritotagen und Herren-Artikel von Franz Schirg, Webergasse 1, konnte gestern das 25-jährige Bestehen des Geschäftes feiern. Auch hat die Firma seit 25 Jahren dieselben Räume im „Kassauer Hof“ inne, früher im alten Haus, jetzt im prachtvollen Neubau, wo sie zwei bedeutend vergrößerte Spezialabtheilungen führt.

den Abdruck der todenstarken Einsamkeit entzogen würden. Schon damals malte ich mir in phantastischen Farben aus, wie ich nach meiner glücklichen Heimkunft ein großes, weites Haus bauen müsse, — weit genug, um Hunderte von Gästen beherbergen zu können, deren frohes Gewoge mich für alle Trübsal der arktischen Ueberwinterung schablos halten sollte. — Nun, jener phantastische Traum sei inzwischen zur Wirklichkeit geworden, und er glaube, unter den obwaltenden Umständen keine bessere Wahl treffen zu können, als wenn er seinem neuen Heim den Namen „Polshojen“ („Polshöhe“) gebe. — Zum Schluß erwähnte Nansen seine Gäste, stets eingedenk zu bleiben, daß die Freude das hehrste Gottesgeschenk sei, dessen Genuß sich nicht allein beim fröhlichen Feste, beim treisenden Becher, sondern auch in stiller Arbeit, beim profaischen Tagewerk und in den Augenbliden der Ruhe darbiete, — nur in dem ewigen Schweigen der arktischen Nacht habe sie keine Heimstätte. . .

* **Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (C. V.) in München** hat soeben ihren Geschäftsbericht für 1901 ausgegeben, der außer dem eingehenden Berichte des Vorstandes, den ziffernmäßigen Nachweisen der im verfloffenen Jahre erzielten günstigen Resultate, ein ausführliches Gutachten des Versicherungs-Technikers Herrn Dr. Wolf in Leipzig und einen Revisionsbericht des Aufsichtsrathes, Herrn Direktor O. Wenzel in Berlin, enthält. In den Kreisen der deutschen Journalisten und Schriftsteller, aus deren Mitte die Anstalt hervorging, deren wirtschaftlichen und humanitären Interessen sie dient, dürfte der Bericht die weit- gehendste Beachtung finden. Im Anschluß an die bereits früher bekanntgegebenen Ziffern sei noch erwähnt, daß der Vermögensstand der Anstalt zur Zeit 720,000 Mark beträgt. Unter den Zuwendungen der letzten Woche ist eine Spende der Frau v. Hohn-Hehl in Darmstadt im Betrage von 2000 Mk. hervorzuheben. Das Bureau der Anstalt, München, Max-Joseph- straße 10, versendet den Bericht wie die übrigen Drucksachen der Anstalt kostenlos an Interessenten.

— **Eine Ballon-Wettfahrt um 200,000 Mk.** Aus London wird berichtet: Santos-Dumont hat einen Rivalen gefunden, der ihn noch in diesem Sommer zu einer Wettfahrt herausfordern will. Der Herausforderer ist ein Engländer, Dr. Barton, der dem War Office ein Luftschiff zur Prüfung übergeben wird und beabsichtigt, in der nächsten Nummer der Zeitschrift „Rotoring Illustrated“ Santos-Dumont gewisser-

Frankfurter Akademie. Am Mittwoch, den 23. April, Vormittags 8 Uhr, beginnt die Vorlesung des Herrn Dr. v. Möllendorff über Konsularpraxis.

o. Der Wasserläufer, dessen Produktionen, wie erwähnt, am Sonntag viele Schaulustige angelockt und großes Aufsehen erregt hatten, wird dieselben, wie auch aus dem Inseratenteil hervorgeht, morgen Mittwoch, von Nachmittags 4 Uhr ab, vor den Terrassen und Gärten der Hotels „Rassau“ und „Krone“ wiederholen.

o. Ein muthwilliger Streich ist in der verflochtenen Nacht in der Moritzstraße verübt worden, indem daselbst ein Firmenchild mit der Aufschrift „Wihl. Conzen, Schneidermeister“, ausgehängt und fortgeschleppt wurde. Die übermühtigen Nachtschwärmer bedenken wohl kaum, daß sie dem Eigenthümer einen empfindlichen Schaden zufügen, falls er das Schild nicht wieder erhält.

o. Der Unfall, welcher sich am Freitag Mittag durch das leichtsinnige Fahren eines Haus-, nicht Küsterburschen, wie irrschämlich erzählt, vor dem Bowling-green in der Wilhelmstraße ereignete, betraf Frau Rechtsanwältin Siebert hier. Die Verletzungen derselben haben sich glücklicherweise als nicht so gefährliche herausgestellt, wie es anfangs schien. Frau Siebert hat sich davon bereits wieder so weit erholt, daß sie gestern den ersten Ausgang unternehmen konnte.

— Zur Lösung der Leiche des seit 14 Tagen vermißt gemessenen Barbiergehilfen Johannes Schmidt, der zuletzt in Wiesbaden in Stellung war, meldet die Viebrücker „Tagespost“, daß der Ertrunkene 20 Jahre alt und aus Altenstein in Bayern gebürtig ist. Grund zu dem Selbstmord, wenn ein solcher vorliegt, scheint in unglücklichen Liebesverhältnissen mit einem in Viebrüch bediensteten Mädchen zu suchen zu sein.

o. Besitzwechsel. Die Herren Maurermeister Friedrich Silberstein, Maurermeister Friedrich Wihl, Nicolai, Architekt Friedrich Martloff, Architekt Philipp Maurer und Privatier Karl Werner haben verschiedene Bauplätze an der verlängerten Adelsheidstraße von Frau L. Wintermeyer Wittwe, Geschwister v. Grotthuß und Herrn Jakob Stuber hier, die Rente zu 980 Mk., gekauft. — Herr August Hell, bisher Inhaber des Hotels „Union“ nebst Restaurant „Zauberflöte“ dahier, hat das neuerbaute Hotel „Großherzog von Hessen“ zu Gießen sammt Inventar für 247,000 Mk. gekauft und wird dasselbe am 1. Mai cr. übernehmen. — Die „Rheinische Margarine-Fabrik“ von Cron u. Scheffel in Viebrüch ging durch Kauf in den Besitz des Fabrikanten van de Berg aus Holland über. Der Betrieb wird am 1. Mai nach Edele verlegt. — Herr Albert Fuchs zu Dresden, früherer Inhaber des Freudenberg'schen Konservatoriums dahier, hat sein Haus Rheinstraße 54 für 95,000 Mk. an Herrn Rusfordirektor Arthur Michaelis hier verkauft. — Herr Maurermeister Karl Beckel veräußerte sein Haus Andtsstraße 3 an Herrn Rentner Ehr. Kutai aus Berlin.

— Kleine Notizen. In den Geschäftslotterien der Firma August Engel, Taunusstraße und Wilhelmstraße, Ecke Rheinstraße, ist je eine Aufschnitt-Schneidemaschine im Betrieb, mit der sich alle feineren Fleischwaren gleichmäßig schön schneiden lassen, und das sonst lästige Anschaffen der Fleischwaren in Fortfall kommt. Auf Wunsch wird diese interessante Neuheit Jedermann im Betrieb vorgeführt.

N. Viebrüch, 21. April. Gestern Vormittag wurde durch eine Deputation des Vorstandes vom Kreis-Kriegerverband dem Herrn Regierungs-Assessor Bischoff in Anbetracht seiner Thätigkeit im Interesse des Kreis-Kriegerverbandes Wiesbaden-Land ein prachtvolles Diplom als Ehrenmitglied überreicht. — Schwere Verletzungen zog sich ein hiesiger junger Mann gestern bei einem Sturz mit dem Rad zu. Derselbe fuhr in raschem Tempo den sehr abschüssigen Weg am Heßler herunter, stürzte mit dem Rad und wurde im Gesicht und an den Händen stark verletzt in seine Wohnung verbracht.

Sport.

* Berlin, 21. April. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Southampton telegraphirt wird, gratulirte der Kaiser

machen den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Barton hat eine Maschine von außerordentlicher Tragkraft gebaut. Er will mit seinem Nebenbuhler eine Wettfahrt zwischen London und Edinburgh für jede Summe bis zur Höhe von 200,000 Mk. unternehmen und ist fest davon überzeugt, eine bis jetzt nicht annähernd erreichte Schnelligkeit erzielen zu können. Außerdem verkündet Dr. Barton, daß er noch eine Maschine plant, die alle früheren an Schnelligkeit der Bewegung schlägt. Noch andere britische Gegner des Brasilianers sind Messrs. Spencer, deren Luftschiff auch bald seine Kraft erproben wird, um Santos-Dumont den Preis abspenstig zu machen.

* Verschiedene Mittheilungen. Talsio muß wiederum das Bett hüten, weil ein Rückfall eingetreten ist. Die linksseitige Lungenentzündung ist noch nicht ganz gehoben; auch leidet der Graf sehr durch quälende Schlaflosigkeit. Gorkis Zustand zeigt dagegen eine leichte Besserung.

Bei den von dem serbischen Landes-Museum vorgenommenen Ausgrabungen wurde bei Kostolaz ein römisches Haus und mehrere Theile einer wohlgepflegten Straße zu Tage gefördert. Die berühmte italienische Sängerin Gemma Bellincioni wird nun wirklich ihren Vorsatz, als Schauspielerin aufzutreten, ausführen. Am 10. Mai wird Florenz im Pergola-Theater die seltsame Sensation haben, die Bellincioni in der „Cameliendame“, in derselben Rolle, in der sie als Sängerin sich ihren Ruhm erwarb, als Schauspielerin zu bewundern.

Ein gut informirtes englisches Blatt theilt mit, daß Paderewski an einer neuen Oper, die ein polnisches Motiv hat, arbeitet. Ein Theil der Musik ist bereits fertig. Der Komponist hat auch einige polnische Volksmelodien darin verwendet. Paderewski hat übrigens kürzlich die seltene Ehre gehabt, im Weißen Hause bei einem Diner empfangen zu werden, an dem mehrere hervorragende amerikanische Politiker theilnahmen. Später gab Präsident Roosevelt noch einen Empfang zu Ehren Paderewskis.

Vom Büchertisch.

* Zeitschriften: Das zweite Aprilheft der Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort“ (Neuer Frankfurt-Verlag) behandelt wieder in gediegenster Weise eine Reihe aktueller Fragen. An der Spitze des Heftes steht ein Artikel

dem Kapitänleutnant Karpf zur schnellen Ueberführung der Nacht „Meteor“. Er sei erfreut über die guten Eigenschaften, welche die Nacht gezeigt habe.

Kleine Chronik.

Aus Stuttgart, 21. April, wird geschrieben: Bei dem im Abbruch befindlichen früheren Gasthause „Zum Stern“ in der Kirchstraße stürzte heute Abend 5 Uhr der Siedel ein und begrub unter seinen Trümmern drei Arbeiter. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr konnte dieselben noch lebend aus dem Schutthaufen ziehen. Die Verletzten wurden mittelst Sanitätswagen nach dem Hospital gebracht. Eine vorübergehende Frau wurde ebenfalls verletzt.

Der größte Ohio-Dampfer „City of Pittsburg“ ist bei Watersedge verbrannt. Circa 70 Passagiere sind ums Leben gekommen.

Der Baron Tserclaes unternahm mit einer Dame und einem Heizer eine Automobilfahrt von Rizza nach Genf. Infolge schlechter Steuerung rannte das in schneller Fahrt befindliche Automobil gegen ein Haus. Das Fahrzeug zerstückelte. Dem Baron wurde der Schädel gespalten. Die Dame und der Heizer sind schwer verletzt.

Gestern Abend wurde der Franzensbader Hotelier Gustav Wolf in der Nähe der alten Schanzwerke Prags ermordet aufgefunden. Er war seiner Baarschaft beraubt. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Das älteste Bauernhaus des Elsaß, das, wie es unlängst in den Blättern hieß, in Wolfersdorf — erbaut im Jahre 1551 — stehen sollte, nimmt jetzt Schleißstadt für sich in Anspruch. Nach der „Elb. Volksztg.“ steht es in der Jungfrauenstraße und trägt die Jahreszahl 1525. Vor mehreren Jahren sind die Ställe und geräumigen Remisen abgerissen, sowie die ganze Fassade des Hauses, die nach der früheren Bauweise bauchförmig aufgeführt war, abgedrochen und durch eine andere gerade Mauer ersetzt worden. Das Haus gehörte, bevor es an den jetzigen Besitzer gelangte, dem weit und breit bekannten Bauersmann Franz Studler.

Aus Breslau, 21. April, wird berichtet: Heute Vormittag wurde unterhalb der Fürstenbrücke die Leiche eines unbekanntes Mannes aus der Oder gefischt. Es ist zweifellos, daß derselbe das Opfer eines Verbrechens geworden ist, da der Todte offenbar von Arthieben herrührende Verwundungen aufweist. Das rechte Bein ist am Kumpfe abgetrennt und auch sonst die Leiche entsetzlich verstümmelt.

In Grottkau verunglückte vorgestern Nachmittag der Luftschiffer E. Weirich aus Breslau, der daselbst nachmittags 5 Uhr mit seinem Ballon „Columbia“ aufsteigen wollte. In dem Moment des Aufstiegs verwickelten sich die Seile in einem Gerüst. Der untere Theil des Ballons wurde abgerissen und Weirich, der sich an einem Trapez unter dem Ballon befand, stürzte zu bedeutender Höhe herab. Der Verunglückte wurde in bewußtlosen Zustande in das Kloster der Barmherzigen Brüder transportirt.

Aus Dresden, 21. April, wird gemeldet: Heute Vormittag wurde der Bankhändler Wolf, der in seiner Eigenschaft als Buchhalter des Bankhauses Günther u. Rudolph in Dresden nicht nur diese Firma, sondern auch ein anderes hiesiges Bankgeschäft um hohe Beträge von insgesamt 45,000 Mk. durch gefälschte Wechsel betrogen hatte, von der 6. Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Hamburg: Der Einbrecher Jean Renaud, welcher u. A. der Berliner Firma Rosenthal 60,000 Mk. in Juwelen stahl, ist in Altona verhaftet worden. Viel gestohlenes Gut ist wiedergefunden worden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 22. April. Professor v. Leyden veranstaltete gestern einen Empfangsabend in seiner Wohnung, zu dem etwa 400 Vertreter der Regierung, des Heeres, der Marine, der Sachfinanz, der Aerzte und der Künstler

„Der Schulkampf in Württemberg“, der schonungslos die kirchlichen Bestrebungen um die vollständige Herrschaft über die württembergischen Schulen aufdeckt. Die Fortsetzung der Artikelserie „Das österreichische Problem“ beschäftigt sich diesmal mit der „Gillfrage“, die bekanntlich der Anlaß zur jüngsten inneren Krise in Oesterreich geworden ist. Ueber zwei der bemerkenswertheften, sozialen Bewegungen des Auslandes informieren die Artikel „Der italienische Socialismus auf dem Lande“ und „Die Ursachen der Studenten-Unruhen in Rußland“. Eine überaus anregende Arbeit findet man noch in O. Höpffs Ausführungen über „Den Kampf des Wundergläubens“. — Einer ganz anderen Gesichtsrichtung gehört die „Neue metaphysische Rundschau“, Monatschrift für philosophische, psychologische und okkulte Forschungen in Wissenschaft, Kunst und Religion“ (Verlag des metaphysischen Hauptquartiers, Groß-Lichterfelde) an. Anhänger werden sich aus ihr Erbauung, prinzipielle Gegner der ganzen Richtung aber wenigstens interessante Informationen über den Gegner holen. Das hübsch ausgestattete Heft ist mit einem Bild Mary Karabja, des „fürstlichen Mediums“, wie sie ein Begleitartitel nennt, und mit einer gelungenen Reproduktion von H. v. Volkmanns bekanntem Bild „Die Sonn' erwacht“ geschmückt. Die einzelnen Artikel beschäftigen sich mit den Themen „Frauenfrage und Metaphysik“, „Die Talbot's“, „Der Ton in der Natur“ und „Mary Karabja“. Daneben findet man noch die Fortsetzung einer interessanten, mythischen Dichtung und Besprechungen der einschlägigen Literatur.

* Dr. med. R. Traugott: „Die nervöse Schlaflosigkeit und ihre Behandlung.“ 2. überarbeitete Auflage. Preis 1 Mk. 50 Pf. (H. Hartung u. Sohn in Leipzig.) Bei der großen Verbreitung, welche in unserem nervösen Zeitalter die Schlaflosigkeit gefunden hat, wird jeder Versuch, dieselbe bis in ihre Grundursachen zu verfolgen, begrüßt werden. Die vorliegende Broschüre hält viel mehr als ihr Umfang verspricht. Nicht nur giebt der Verfasser die neuen, höchst interessanten Theorien des Schlafes, er legt auch ein großes Gewicht auf die Behandlung und zeigt sich gerade in diesem Kapitel als ein vielerfahrener, vorurtheilsloser Arzt. Gerade bei der Hochfluth von hypnotischen Mitteln der letzten Jahre ist eine kritisch sichtende Hand nothwendig; an dem Büchlein ist nur zu bedauern, daß es kein Buch geworden ist — eine Ausstellung, die man nicht bei vielen literarischen Produkten machen kann.

erschienen waren. Unter den Anwesenden befanden sich auch der Kultusminister und Ministerialdirektor Dr. Althoff; der Reichskanzler ließ sich vertreten.

Bern, 21. April. Der Ständerath stimmte dem vom Nationalrath genehmigten Vertrag, betreffend den freihändigen Ankauf der vereinigten Schweizerbahnen, zu und ermächtigte den Bundesrath zur Konversion der vierprocentigen Anleihen der Centralbahn und der Nordostbahn in dreieinhalbprocentige Bundesbahnanleihen, dehnte aber die Vollmacht auch auf die vierprocentigen Anleihen der vereinigten Schweizerbahnen von 1892 im Betrag von fünf Millionen Francs aus.

vb. Laferté-St. Bernard (Departement Sarthe), 22. April. General Mercier und seine Anhänger wurden nach Schluß einer Versammlung, die gegen den Finanzminister Casbay einberufen war, von den Socialisten angegriffen und mit Steinen beworfen. General Mercier wurde durch einen Steinwurf am Kopf nicht unerheblich verletzt.

Petersburg, 21. April. (Russ. Telegr.-Ag.) Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, in der Stadt Jurien (Dorpat) sei eine Bombenfabrik entdeckt, die in verbrecherischer Absicht angelegt sei, ist falsch, und darauf zurückzuführen, daß bei chemischen Versuchen, einem Studenten die Versuchsmasse explodirte und ihm Gesicht und Hände verbrannte.

New-York, 21. April. General Smith, auf dessen Weisung hin Major Waller sich allerlei Grausamkeiten gegen die Filipinos zu Schulden kommen ließ, ist nunmehr unter der Beschuldigung, sich in einer gegen die Ordnung und Disziplin verstößenden Weise geführt zu haben, vor das Kriegsgericht gestellt worden.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 22. April. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Greiz: Die Eröffnung des Testaments des Fürsten Heinrich XXII. erfolgte in Gegenwart der mündigen Prinzessin Emma durch den Amtsgerichtsrath Scheibe. Sofort wurde an den regierenden Fürsten der jüngeren Linie Heinrich XIV. ein Telegramm gesandt, das nach Dresden gerichtet war. Der Fürst weilt in Darusstadt. Soweit bekannt wurde, hat sich der Verstorbene eine Landestrauer ausdrücklich vorbehalten.

Berlin, 22. April. Nach einem Telegramm der „Berliner Morgenpost“ aus Wien erfolgt die Unterzeichnung des neuen Dreibund-Vertrages am 1. Mai. Bezüglich der handelspolitischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien gegenüber Deutschland wurden selbstverständlich keinerlei schriftliche Abmachungen getroffen, doch bestehen mündliche Vereinbarungen, welche beim Abschluß der künftigen Handelsverträge Oesterreich und Italien Berücksichtigung ihrer Wünsche zusichern.

Berlin, 22. April. Das „V. L.“ meldet aus Kopenhagen: Der Streik wird ruhig fortgesetzt. Die Rhedereien versuchen jetzt, ausländische Arbeiter zu engagiren. Die Hafenarbeiter beschloßen gestern ausländische Dampfer vom Streik auszuschließen, solange solche nicht von dänischen Rhedereien besetzt werden.

Berlin, 22. April. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Rotterdam: Nachdem gestern Früh die Konsultation der Aerzte beendet und der Bericht ausgegeben war, machte Prinz Heinrich einen Spazierritt im Park, was bisher nicht geschehen war. Vier Krankenpflegerinnen pflegten die Königin. Die ausländischen Fürsten und Staatsoberhäupter werden meist durch die Gesandtschaften auf dem Laufenden über das Befinden der Königin gehalten.

Berlin, 22. April. Aus Warschau erfahren Demberger Polenblätter, es seien am Samstag von der Polizei bei 60 angesehenen Einwohnern Haus-Durchsuchungen vorgenommen worden, und zwar bei Aerzten, Advokaten, Kaufleuten und Schriftstellern. Gleich darauf erfolgten zahlreiche Verhaftungen. Die Doktorin Hussara und 30 jüdische Studenten wurden ins Gefängniß abgeführt. Bisher verweigerte die Polizei jede Auskunft über den Grund der Verhaftungen. Es wird berichtet, daß weder die Verhafteten noch ihre Angehörigen sich mit Politik oder Agitation befassen hätten.

Rom, 22. April. Zwischen Primetti und den Votschaffern von Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben in den letzten Tagen mehrere die auswärtigen Fragen betreffenden Konferenzen stattgefunden. Von informirter Seite wird berichtet, daß bezüglich der auf die Erneuerung des Dreibundes gerichteten Verhandlungen schon in den allernächsten Tagen ein befriedigender Abschluß erfolgen wird.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 22. April, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210.90, Diskonto-Kommandit 189.20, Dresdener Bank 139, Staatsbahn 140.80, Lombarden 17.70, Laurahütte 202.40, Bochumer 197, Gelsenkirchener 164, Harpener 167. Tendenz: sehr still.

Wien, 22. April. Oesterr. Kredit-Aktien 673, Staatsbahn-Aktien 656.70, Lombarden 64, Marknoten 117.40.

Geschäftliches.

MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranks u. Reconvalascenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Besamtwortender Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Riederer; für die Anzeigen und Retikeln: G. Bernau; lithographisch in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 21. April 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = M. 0.80; 1 Oester. S. G. = M. 2; 1 fl. ö. Währ. = M. 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M. 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.16; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.20; 7 fl. sächsische Währ. = M. 12; 1 Mk.-Bko. = M. 1.50; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Währ. - Reichsbank-Disconto 11/16 C.

Staatspapiere.		Gleichen von 90		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.70	93	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	101.	101.80	4 1/2	Oregon u. Calif. I. M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	96	4	Br. Ld. E.B.G. E.2	102.50	101.80	4 1/2	Railr. Nav. Cons.
3 1/2	Bad. St.-A.	102.80	97	3 1/2	Homb. E. B. s.f.	95.	96.50	4 1/2	Pac. of Missouri I. M.
3 1/2	O. (abg.)	99.60	97.60	4 1/2	do. (conv.)	99.	105.30	5 1/2	do. cons. Mtg.
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.80	97.60	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	102.50	100.	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	E.B.u.A.A.	100.20	97.60	4 1/2	do. Ser. VIII	102.50	101.20	5 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. U.
3 1/2	E. B. Anl.	91.75	91.90	4 1/2	do. IX	102.50	101.30	5 1/2	San. Fr. u. N. Rth. P. I. M.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100.20	91.90	4 1/2	do. Ser. IV-VI	102.50	100.	6 1/2	South. Pac. S. A. I. M.
3 1/2	Hamb. St.-Anl.	100.20	89.20	4 1/2	do. VII	102.50	101.70	6 1/2	do. S. B. I Mtg.
4	Gr. Hess. St.-R.	105.25	103.50	4 1/2	Cass. Strassenb.	99.30	96.10	5 1/2	do. I Mtg.
3 1/2	Anl. (v. 99)	100.10	103.50	4 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I	95.20	96.10	5 1/2	do. cons. I Mtg.
3 1/2	Ludwigsb. v. 1900	90.60	103.50	4 1/2	do. Ser. II	100.50	96.10	5 1/2	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	Sächsische	90.60	103.50	4 1/2	S. E. B. G. Darmst.	94.90	96.10	6 1/2	St. Ls. Fr. u. M. W. Div.
4	Württ. A.	103.90	103.50	4	Böhm. N. B. stf. I. G.	100.80	96.10	6 1/2	St. Louis Wch. u. W.
3 1/2	Fr. Rente	102.	103.50	4	do. in Gold	99.90	96.10	6 1/2	Union Pacific I Mtg.
1 1/2	Gr. E. B. A. stf. v. 90	38.40	103.50	4	do. in Gold Kr.	99.90	96.10	6 1/2	West. N.-Y. u. P. I. M.
1 1/2	Anl. v. 87	44.40	103.50	4	do. Elisabethst. I. G.	99.10	96.10	6 1/2	Gen. M. B. S. u. C.
1 1/2	Holl. A. v. 1896 h. f.	44.40	103.50	4	do. Elisabethst. II. G.	99.10	96.10	6 1/2	(Income-Bds.)
4	Ital. Rente G. Le	100.90	103.50	4	do. Elisabethst. III. G.	99.10	96.10	6 1/2	Kapital und Zins in Gold
4	alt	100.90	103.50	4	do. Elisabethst. IV. G.	99.10	96.10	6 1/2	Nur Kapital in Gold.
4	1000r	67.20	103.50	4	do. Elisabethst. V. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4	kleine	67.20	103.50	4	do. Elisabethst. VI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4	Norw. A. v. 92	102.50	103.50	4	do. Elisabethst. VII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4	Oest. Goldrente 5 fl.	102.60	103.50	4	do. Elisabethst. VIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4	E. B. C. E. G. stf.	102.60	103.50	4	do. Elisabethst. IX. G.	99.10	96.10	6 1/2	
5 1/2	St. O. (F. J.) S.	81.50	103.50	4	do. Elisabethst. X. G.	99.10	96.10	6 1/2	
5 1/2	(abg. G. C. L.)	81.50	103.50	4	do. Elisabethst. XI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
5 1/2	Lokalbahn Kr.	101.80	103.50	4	do. Elisabethst. XII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Silb.-Rt. Jan. 5 fl.	101.80	103.50	4	do. Elisabethst. XIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	April	101.80	103.50	4	do. Elisabethst. XIV. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Pap. Febr.	101.90	103.50	4	do. Elisabethst. XV. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Mai	43.50	103.50	4	do. Elisabethst. XVI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Portug. St.-Anl.	101.40	103.50	4	do. Elisabethst. XVII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Tab.	28.55	103.50	4	do. Elisabethst. XVIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Russ. Sch.	96.50	103.50	4	do. Elisabethst. XIX. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	96.50	103.50	4	do. Elisabethst. XX. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	92	96.50	103.50	4	do. Elisabethst. XXI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	93	96.50	103.50	4	do. Elisabethst. XXII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Schatzanw.	99.20	103.50	4	do. Elisabethst. XXIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	von 90	83.10	103.50	4	do. Elisabethst. XXIV. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	91	83.10	103.50	4	do. Elisabethst. XXV. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	94	83.10	103.50	4	do. Elisabethst. XXVI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	96	83.10	103.50	4	do. Elisabethst. XXVII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	98	83.10	103.50	4	do. Elisabethst. XXVIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Russ. Cons. v. 80	100.	103.50	4	do. Elisabethst. XXIX. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Gold. v. 89	100.	103.50	4	do. Elisabethst. XXX. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	II v. 90	100.	103.50	4	do. Elisabethst. XXXI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	St. R. v. 94 KRbl.	96.50	103.50	4	do. Elisabethst. XXXII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	100.25	103.50	4	do. Elisabethst. XXXIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	86	99.60	103.50	4	do. Elisabethst. XXXIV. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	89	99.60	103.50	4	do. Elisabethst. XXXV. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Serb. amort. v. 95	67.40	103.50	4	do. Elisabethst. XXXVI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Span. v. 82 (abg.) Pos.	99.20	103.50	4	do. Elisabethst. XXXVII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Türk.-Egypt.-Trb.	99.20	103.50	4	do. Elisabethst. XXXVIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Zoll-O. v. 86 Fr.	101.50	103.50	4	do. Elisabethst. XXXIX. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Fund. 88	52.	103.50	4	do. Elisabethst. XL. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	priv. stf. v. 90	52.	103.50	4	do. Elisabethst. XLI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	conv. Lit. B. Fr.	101.80	103.50	4	do. Elisabethst. XLII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	C.	101.80	103.50	4	do. Elisabethst. XLIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	D.	101.80	103.50	4	do. Elisabethst. XLIV. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Ung. Gold-R.	101.80	103.50	4	do. Elisabethst. XLV. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	(kl.)	101.80	103.50	4	do. Elisabethst. XLVI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Eis. Thor	85.10	103.50	4	do. Elisabethst. XLVII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	St. (Kr.) Rt. Kr.	98.40	103.50	4	do. Elisabethst. XLVIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	E. B. v. 80 stf. G.	101.20	103.50	4	do. Elisabethst. XLIX. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Silber 5 fl.	101.20	103.50	4	do. Elisabethst. L. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Inv.-A. v. 88	101.20	103.50	4	do. Elisabethst. LI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Arg. I. G. - A. v. 87 Pes.	70.30	103.50	4	do. Elisabethst. LII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	von 88	104.50	103.50	4	do. Elisabethst. LIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Chin. St.-A. v. 95	99.80	103.50	4	do. Elisabethst. LIV. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	v. 96	99.80	103.50	4	do. Elisabethst. LV. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	v. 98	99.80	103.50	4	do. Elisabethst. LVI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Egypt. unif. A. Fr.	108.80	103.50	4	do. Elisabethst. LVII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	privil.	42.40	103.50	4	do. Elisabethst. LVIII. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Mex. inn. J-IV Pes.	100.70	103.50	4	do. Elisabethst. LIX. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	Rus. v. 99 stf. 408	100.70	103.50	4	do. Elisabethst. LX. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	2040r	100.80	103.50	4	do. Elisabethst. LXI. G.	99.10	96.10	6 1/2	
4 1/2	cons. Pes.	100.80	103.50	4	do. Elisabethst. LXII. G.	99.10	96.10	6 1/2	

Diverse Obligationen.

4	Bank f. ind. Unt. M.	91.30
4	orient. Eisenb.	100.
4	Braueri Binding	101.50
4	do. Essighaus	99.
4	do. Nicolay Han.	94.50
4	do. Kampf (abg.)	103.40
4 1/2	do. Storch Spay.	103.70
4	do. Wergler	96.50
4	Buderus Eisenw.	99.10
4 1/2	Cementf. Karst.	99.10
4 1/2	Camwik Heidelb.	99.10
4 1/2	Ch. B. A. u. Sodaf.	106.
4 1/2	do. Fb. Grieseh. E.	105.50
4 1/2	do. Farbw. Höchst	105.70
4 1/2	do. Ind. Mannh.	102.
4	Dortm. Union	110.
4	Esb.-B. Frkf. a. M.	98.60
3 1/2	do.	94.
4 1/2	Eisenb.-Rent.-Bk.	101.90
4	do.	98.40
4 1/2	El. Allg. G.-Ob. S. 4	102.80
4	do. Ser. I-III	100.
4 1/2	Bk. f. el. Unt. Zdr.	100.
4 1/2	El. G. f. el. U. Berl.	100.
4 1/2	do. Frankf. a. M.	70.10
4 1/2	do. Helios	70.10
4 1/2	do. Ges. Lahm.	97.70
4 1/2	do. Lu. Kr. Berl.	97.80
4 1/2	do. Schuckert	97.80
4 1/2	do. Siemens H.	105.
4 1/2	do. Cont. Nürnberg	85.
4 1/2	do. Werke Berl.	94.
4	do.	100.
3 1/2	Kaliw. Ascherst. H.	100.
3 1/2	Kib. d. Pr. Pfb.-B.	95.20
4 1/2	Löhnb. Mühle	101.50
4 1/2	Oestr. Aln. M. I. G.	104.80
3 1/2	Palmg. Frkf. a. M.	93.50
4 1/2	Rh. Met. Düsseldorf	85.
4 1/2	Ung. Lok. E. B. Kr.	94.75
4 1/2	do. Ser. II	95.
4 1/2	Ver. D. Oelfabrik	105.
4 1/2	Ultr. Fw. Levk.	95.50
4 1/2	Westd. J. Sp. u. W.	94.
3 1/2	Zool. G. Frkf. a. M.	94.

Verz. Loose. In Proc.

4	Bad. Pr.-Anl. R.	143.
4	Bayr. Pr.-Anl. R.	143.
5 1/2	Donau-Reg. 5 fl.	121.50
3 1/2	Goth. Pr. L. R.	121.50
3 1/2	Holl. Kom. v. 1871 fl.	139.10
3 1/2	Köln-Minden R.	139.10
3 1/2	Lübeck v. 1883 R.	44.
4	Mad. C. 80/86 R.	183.80
4 1/2	Meining. Pr.-Obl. R.	183.80
4 1/2	Np. ab. unab. 80G. Le	128.
4 1/2	Oesterr. L. v. 54 5 fl.	154.40
4 1/2	do. v. 60 (U.-.) 5 fl.	154.40
3 1/2	Oldenburg R.	128.
5 1/2	Russ. v. 1864 a. Kr. Rbl.	460.
5 1/2	do. v. 1886 a. Kr. Rbl.	107.20
2 1/2	do. ex. A-S-A-S.-fl.	112.80
3	Türk. (n. St.) Mk. Fr.	112.80
4	do. Ult. do. Fr.	

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen **Neuheiten** der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-,** sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur **erstclassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.**

Grösste Auswahl in **Gelegenheits-Geschenken.** — Versandt nach Aussenhalb. — Vorzügliche Qualitäten in:

Reisetaschen für Damen und Herren — Menagekörbe — Reiseneccessaires — Handtaschen — Umhängetaschen — Plaidhüllen etc. etc.

In Portemonnaies, Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die grösste Auswahl am hiesigen Platze. 3987

Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

Rörig's

Berstein-Fussbodenlack
ist von Jedermann leicht anwendbar.



In Dosen à 1 Kilo netto

Mk 1.60,

bei 10 Dosen **Mk. 1.50.**

50 Kilo **„ 1.40.**

Auch wird von 10 Kilo an jede nur gewünschte Nuance angefertigt.

August Rörig & Cie.,
Farbwaaren - Geschäft,
Marktstr. 6. Telef. 2500.

NB. Auch sind unsere Fussbodenlacke in der Drogerie von Apotheker **Georg Gerlach,** Kirchgasse 92, zu **Fabrikpreisen** zu haben. 4942

Günstigste Offerte.

Elegante Jaquettes und Paletots

mit Seidenfutter von 20 Mk. an.

Martin Wiegand,
Langgasse 37,
Löwen-Apotheke. 4714



Kinder-Arbeits-Pultchen

in 3 Größen von Mk. 9.— an bei 4637

Conrad Krell,

Launusstrasse 13, Ecke Geisbergstrasse.

Sameltischen-Divans,

sowie Garnituren

in allen Preislagen in grösster Auswahl zu billigsten Preisen bei 3871

Jean Meinecke,

Schwalbacherstr. 32, Ecke der Westrichstrasse.

Moderne

Die Erkenntnis, daß nur eine naturgemässe Unterkleidung bei Frauen u. Mädchen die Gesundheit erhält, bricht sich immer mehr Bahn. **Weg mit dem Corset!** Die Ärzte sind schon lange Gegner dieses vernunft- und naturwidrigen Kleidungsstückes, als der Ursache vieler Krankheiten. Der ganz vorzügliche Corset-Erfass „Johanna“ D. R. P. oder das Reform-Corset in Verbindung mit Schirg's Reform-Unterkleidung ermöglicht es jeder Dame, auch der stärksten, eine **elegante moderne** Figur zu erreichen, bei Vermeidung jeden Druckes und ohne Beschwerden ertragen zu müssen. Damen, die Tennis spielen, Rad fahren oder sonst irgend einen Sport treiben, ist meine Reform-Kleidung unentbehrlich. Junge Mädchen sollten nur Corset-Erfass Johanna tragen. Auswahl- sendungen, Preislisten und ärztl. Gutachten stehen zu Diensten. Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit in eigener Arbeitsstube. **Franz Schirg,** Webergasse 1, im „Nassauer Hof“. 4600

Reform-Kleidung.

Café-Restaurant „Schützenhaus“ Unter den Eichen.

Telefon 113. Endpunkt der elektrischen Bahn. Telefon 113.

Schiessstände des „Wiesbadener Schützenvereins“.

Stand und Feldstand (175 m und 300 m), Jagdstand (laufendes Wild) und Pistolenstand. Einrichtung zum Thontauben-Schiessen. Büchse und Patronen im Hause.

Grosser Saal mit prachtvollen Wandgemälden u. Glasmalereien, 300 Personen fassend.

Vereinen und Gesellschaften für Sommerfeste bestens empfohlen.

Altrenommiertes Restaurant I. Ranges.

Diners von Mk. 1.20 und Soupers von Mk. 1.— an.

Weine der ersten hiesigen Firmen. — Bier der Brauerei Bierstädter Felsenkeller und Culmbacher Pilsbier. — In Apfelwein, frische Milch.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: **Militär-Concert.** 4978

Man achte auf den Namen „Café und Restaurant Schützenhaus“.

Paul John.

Neuheit in gußeisernen Koch- und Bratgeschirren.

Gesperbert grau-emaillierte gußeiserne Koch- und Brattöpfe

von sehr gefälligem Aussehen und unübertroffener Haltbarkeit in der Emailirung, für welche volle Garantie geleistet wird. Nicht theurer als andere emaillierte oder inoxydierte Kochgeschirre. Vorrätig in allen gängbaren Grössen und Größen bei 4188

Heh. Adolf Weyandt,

Eisenwaaren-Handlung und Haushaltswaren-Magazin,

Ecke Weber- und Saalgasse.

Telephon 2176.

Monatsmädchen oder Frau gesucht. Zu erst. 14-16-jähr. Junge für leichte Arbeit sofort Vormittags von 10-11 Uhr Oranienstrasse 49, 2. gesucht. Atelier **Wolf,** Adelheidsstrasse 11.

Für die feine Herren-Welt!

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier als **Herren-Schneider** niedergelassen habe.

Durch langjährige Thätigkeit als erster Zuschneider in den feinsten Ateliers des In- und Auslandes bin ich in der Lage, den weitgehendsten Ansprüchen gerecht zu werden. — Die Ersparung einer hohen Ladenmiete und Verwendung der eigenen Arbeitskraft setzen mich in den Stand, im Preise bedeutend billiger, als die in Betracht kommende Concurrenz zu sein.

Hochachtungsvoll empfohlen

Langgasse 7a, 2. St.

Franz Allert.

So gut wie

das glänzend bewährte Nattmittel „Es hat geschmeckt“ wickelt keine Nattmatten, keine Natten, kein Natt und keine Phosphorsäure. Man lese die brillanten Zeugnisse. J. B. Kitzinger'sche M. auf 8. bei Neustadt schreibt: „Die Nattmatten auf meinem Hofe war geradezu entsetzlich. Da wurde mir „Es hat geschmeckt“ empfohlen und ich brachte damit durchschnittlich 40 Stück pro Tag zur Strecke. In weniger als einer Woche waren Hof und Ställe von dem Ungeziefer gefädert.“ „Es hat geschmeckt“ ist überall zu haben à 40 Pf. und 100 Pf. — in plombierten Kartons. 3

In Wiesbaden in den Drogerien von Apoth. **A. Berling, Willy Graefe, A. Cratz** (Inh. Dr. C. Cratz), Drogerie, **H. Roos Nachf.** (Inh. Walter Schupp), **Wilh. Schild, Oskar Siebert,** Apotheker **Otto Siebert.** F 78

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marko ges. geschützt). **Anerkannt bestes Fabrikat!**

Besitzen die höchste Aufsaugungs-fähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.—

à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen Preislagen. 4337

Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Häuser und Bissen

werden gut und billig gereinigt unter Anwendung fahrbarer Schiebleiter u. d. 4779

Wiesbadener Glas- und Häuser-Reinigungs-Institut,
Th. Hornstadt, Westrichstrasse 21.

Nordseekrabben (Crevettes)

jetzt täglich frisch per Pfund 50 Pf., ein Viertelpfund 15 Pf. 4911

Wilh. Frickel,

Westrichstrasse 33. Telephon 2234.

Schönes Zimmer, gut möbl., Preis 20 Mk incl. Kaffee, Dogheimerstrasse 39, Gths. 2 r.

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufte durch Ersparniss hohe Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstr.
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

Dr. dent. Piel,

dent. surg.
American dentist, Bahnhofstrasse 16.
Künstliche Zähne
u. Gebisse in Gold u. Kautschuk.
Specialität:

Wurzelstift-Gebisse,

beste Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht mehr Raum ein wie diese.

Dauerhafte Zahn-Plombirungen. 5143
Zahnziehen schmerzlos
mit Lachgas und Chloroform.

Neu! Neu!

Möbelcrème,

beste billigste Möbelpolitur,
Acht in Tuben à 50 Pf. in der
Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Mainzer Reit- und Fahr-Institut,

Mainz! 11 Rheinhafenstrasse 11, Mainz!
nächt dem Centralbahnhof.



Gründlicher Reit-Unterricht an Damen und Herren nach bewährter Methode. Leichtes, gefahrloses Erlernen auf eigens dazu gewählten Pferden. Gute und zuverlässige Reitzpferde zum Spazierenreiten. (Spezielle Damen-Pferde.) Separat-Unterricht ohne Preisserhöhung. F 35

Dampf-Färberei u. Chemische Waschanstalt

Adolf Thöle,

Webergasse 45/47. — Telephon-Anschluss. 2989
Decatur. — Eigene Reparatur-Werkstätte.



Eiserne Garten- und Balkon-Möbel.

Praktische Neuheit:
Runder Patent-Klapptisch.
Für Balkons und Gartenwirthschaften besonders empfehlenswerth.



Rollschutzwände, Rasenmäher, Rasensprengler, Giesskannen, sowie alle sonstigen Gartengeräthe empfiehlt in reichhaltiger Auswahl 4712

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwaarenhandlung und Haus- und Küchengeräthe-Magazin,
Telefon 2176. Ecke Weber- und Saalgasse. Telefon 2176.

Samenhandlung Schindling,

Neugasse 1, vis-à-vis dem Accis-Amt,

bekannte reelle u. zuverlässige Bezugsquelle für sämtliche Arten

Gemüse-, Blumen-, Klee- und Grassamen

in ächter la keimfähiger Qualität.

Preisliste gratis.

Stets frisch!

- Estr. Aal in Gelee.
- Häring in Gelee.
- Lachs "
- Maifisch "

Kieler Sprotten, Bücklinge, Flundern, geräucherte Aale, Schellfische, Lachshäringe etc.

Feinster Lachs-Aufschnitt
1/4 Pfd. 75 Pf.

Rollmops, Bismarck-Häringe, russ. Sardinen, Brathäringe etc.

Nürnberg. Ochsenmaulsalat
1-Pfd.-Dose 60 Pf., 2-Pfd.-Dose 1.10 Mk., 5-Ko.-Fässer billigst.

Feinste Matjes-Häringe
per Stück 25 Pf. 4910

Wirth und Wiederverkäufer
Engrospreise.

Wilh. Frickel,

Wellritzstrasse 33. Telephon 2234.

Für Wöchnerinnen und Kranke

Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter.
Armbinden und Fingerlinge,
Bruchbänder,
Bettpfannen,
Urinflaschen,
Brusthütchen,
Milchpumpen,
Eisbeutel,
Einnehmgläser u. Trinkröhren,
Krankentassen,
Badeschwämme,
Inhalations-Apparate,
Spiegelgläser,
Platin-Räucherlampen,

Irrigatore, complet von Mk. 1.40 an,
Glasspritzen,
Nasen- und Ohren-Douchen und -Spritzen,
Clysterspritzen v. Gummi, Glas und Zinn,
Clystopumpen,
Verbandwatte, chem. rein, sterilisirt und präparirt,
Verbandstoffe,
Guttaperchataff,
Billroth Battist,
Moseittig Battist,
Fieber-Thermometer,
Bade-Thermometer,
Zimmer-Thermometer,

Leibbinden in allen Grössen und Preislagen,
Leibumschläge,
Halsumschläge,
Brustumschläge,
Gesundheitsbinden, in Qualität,
Befestigungsgürtel hierzu,
Suspensorien,
Desinfectionsmittel,
Medicinische Seifen,
Mineralwässer,
Mineral-Pastillen,
Aechte Kreuznach. Mutterlauge,
Kreuznach. Mutterlauge-Salz,
Stassfurter Salz, Seesalz,
Fichtennadel-Extract. 1299

Beste Waare.

Billigste Preise.

Kirchgasse 6. Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege. Telephon 717.

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhofsz

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 4992

Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer.

Restauration „Zum Rodensteiner“

empfehl
guten Mittagstisch
in und außer dem Hause.
Reichhaltige Abendkarte.
Bereinsfäden noch einige Tage in der Woche frei.
August Ziss, Besitzer.

Naturreine Weine,
Cognac — Champagner,
Delicatessen,
Colonialwaaren,
Conserven — Südfrüchte
empfehl 4393
J. Rapp Nachfolger
(Inh.: Oscar Roessing),
2 Goldgasse. — Goldgasse 2.

Obst-Marmelade,
nur reines Obst und bester Qualität, per Pfd. 25 Pf., so lang Vorrath reicht. 4184
F. A. Dienstbach,
Gerderstraße 10, Ecke Adrnerstraße.

Küchenwaagen,
von Mk. 3.— an,
Tafelwaagen,
Decimalwaagen
Gewichte
billigst. 2722
Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

M. Bentz,
WIESBADEN.
Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 3740
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Möbel-Lager
Gg. Rübsamen
Karlsstrasse 5,
empfehl alle Arten Holz u. Polstermöbel, einzelne Betten, sowie complete Schlafzimmer unter Garantie für gute Arbeit und Material zu den billigsten Preisen.

Mottentod
Acht in der
Flora-Drogerie,
Grosse Burgstrasse 5.



Confections-Haus Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstraße 4.

Wiesbadens größtes Specialgeschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben.

Prämirt mit den höchsten Auszeichnungen, Ehrenpreise u. goldene Medaillen.

Anfertigung nach Maß.

Academisch gebildete Zuschneider.

Erstklassige Arbeitskräfte. 4593

Garantie für guten Sitz.

Lieferanten des Wiesbadener Beamten-Vereins.

In vorzüglicher Verarbeitung empfehlen:

- Strassen-Anzüge.
- Gesellschafts-Anzüge.
- Hochzeits-Anzüge.
- Frühjahrs-Paletots.
- Sabelocks.
- Gummi-Räntel.

Sport-, Jagd- und Livree-Bekleidung.

Niederlage und Kleinverkauf der berühmten
Loden-Berandhäuser
Fritz Schultze, Hoflieferant,
München,
und
Rudolph Haas, Jungebrun
in Tyrol.

Arbeiter-Kleider
für alle Geschäftswerte.